SELBSTWEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXXI. JAHRGANG • NUMMER 48 • 15. KISLEW 5698 • 19. NOVEMBER 1937

KEREN HAJESSOD —
Das ist UNBESIEGBARER
LEBENSWILLE

Sigmund Freud

Planung und Schicksal

Zur Frage der Koordinierung der Finanzaktionen

Bei der Sitzung des Landeskomitees, die am Sonntag, dem 14. November in Prag bei starker Beteiligung der LK-Mitglieder unter dem Vorsitz von Dr. Kohner stattfand, und an der als Vertreter der Jewish Agency und des Keren Hajessod Dr. Elias Auerbach aus Haifa teilnahm, wurden verschiedene Referate über die Lage im Zionismus, Organisationsfragen des Landesverbandes behandelt und wichtige Beschlüsse gefaßt. Von besonderer Bedeutung war der Vortrag Dr. Auerbachs, zu dem das Präsidium des LK. eine Erklärung abgab, die wir an anderer Stelle des Blattes veröffentlichen. Von wichtigen Beschlüssen erwähnen wir die Verschiebung des XII. čsl. Zionistentages, dessen Datum der GA. neu zu bestimmen haben wird. Von Bedeutung ist auch der Beschluß auf Schaffung einer zentralen Propagandastelle, die die Propaganda der Fonds und der zionistischen Bewegung betreiben soll. Von großer Bedeutung war die Behandlung der Koordinierung der Finanzaktionen.

Das langjährige Mitglied des Landeskomitees, Herr Richard Steiner, der in der nächsten Zeit zu dauerndem Aufenthalt nach Palästina übersiedeln wird, wurde vom LK. herzlich gefeiert. Die Mitglieder des LK. trugen Richard Steiner in das Goldene Buch des Keren Kajemeth ein.

✦

Den weitaus größten Teil der Verhandlungen nahm ein Problem in Anspruch, das heute besonders aktuell ist, die Frage der Koordinierung der Finanzaktionen. Es lagen zwei ausgearbeitete Anträge vor, einer der Ortsgruppe Teplitz, die eine Vereinheitlichung der Finanzaktionen vorschlägt, der andere der Ortsgruppe Ostrau, der bloß eine Ordnung, resp. planmäßige Verteilung der verschiedenen Werbeaktionen verlangt. Die Grundlage zur Diskussion bot ein ausführliches und gut durchgearbeitetes Organisationsreferat Dr. Zadors. Für die beiden Vorschläge sprach Dr. Brauner (Mähr. Ostrau) und Doktor Seidemann (Teplitz). Für die Fonds sprachen Ing. Aschermann und Dr. Bergmann, überdies beteiligten sich fast alle Anwesenden an der Diskussion, die natürlich alle zionistischen Arbeiter aufs höchste interessierte. Denn alle, welche in ihren Gruppen die Aktionen durchzuführen haben, wissen, was es bedeutet, wenn eine Aktion die andere jagt, und wenn man nach einer Werbeaktion, welche mit dem Anspruch einer besonderen Anstrengung an den Einzelnen herantritt, sofort eine neue einsetzt, welche denselben Anspruch stellt. Es ist klar, daß sich da immer wieder das Bedürfnis geltend macht, Ordnung in diese Aktionen zu bringen, oder gar alle diese Teilaktionen in einer großen einmaligen Aktion zu vereinigen. Das war ja der Sinn der Einheitsaktion, die vor Jahren Ing. Stapler organisierte. Dazu kommt nun noch, daß bei diesen Aktionen die Zionistische Organisation selbst, ohne welche alle diese Arbeiten weder ideologisch noch organisatorisch möglich wären, zu kurz kommt oder einfach leer ausgeht. Immer wieder macht sich das richtige Bestreben geltend, auch für die Organisation selbst innerhalb dieser Einzelaktionen Platz zu lassen, und so Zeit zu gewinnen, auch einmal rein zionistisch zu arbeiten.

In der Debatte zeigte sich, daß wohl alle der Ansicht waren, daß ein Weg gefunden werden muß, auch die Werbearbeit für die Organisation, für den Zionismus selbst durchzuführen, daß aber der Weg der Vereinheitlichung oder der Planung nicht ohne weiters gangbar ist. Man darf nicht vergessen: die großen Aktionen, mit welchen wir zum jüdischen Volk kommen, sind in Wahrheit Reaktionen und man darf wohl sagen: produktive Reaktionen. Es sind die Antworten, welche das jüdische Volk auf Ereignisse gibt, die ihm sein Schicksal zugedacht hat, auf Situationen, in welche die historische Entwicklung geführt hat. Das war der Sinn des Mifal Bizaron, der besonderen Anstrengung des Keren Kajemeth, der jetzigen Arbeit des Keren Hajessod. Es ist nun einmal die Aufgabe der Zionistischen Organisation, Wortführer und Anführer in all diesen Anstrengungen zu sein. Und darum können sie auch nicht reglementiert werden. Es gibt kein Jahresbudget für schöpferische Reaktionen auf Katastrophen. Wir müssen immer wieder bereit sein, zu opfern und zu leisten, und immer wieder unermüdlich bereit sein, das jüdische Volk zu Opfern und zu Leistungen aufzurufen. Es ist gewiß schwer, wenn eine Anstrengung vorbei ist, gleich wieder mit einer neuen zu beginnen — aber wir sind nun eben nicht die Herren unseres Schicksals und nicht die Herren der Weltgeschichte. Die Araber nehmen auf unsere budgetären Pläne keine Rücksicht, ebenso wenig wie sonstige krisenhafte Ereignisse. Wir können die Geschehnisse, die unser Werk bedrohen, nicht verhindern, aber wir können ihnen antworten, wie ein Volk antworten muß, das leben will. Und diese Antworten sind unsere „Aktionen".

Also — wir können nie wissen, ob unsere budgetären Pläne nicht von den Ereignissen über den Haufen geworfen werden — dennoch ist es wichtig, daß wir einen solchen Plan haben. Denn es gibt viele Werbearbeiten, die nicht von Zufällen abhängen, und die daher sicherlich planmäßig durchgeführt werden können. Dies gilt für die Organisation ebenso wie für die Fonds —, sofern eben nicht außergewöhnliche Ereignisse außergewöhnliche Maßnahmen erfordern. Und so kommen wir denn auch hier zu einem System der Zweigeleisigkeit, nicht anders, wie ja auch der Staat neben dem ordentlichen ein außerordentliches Budget hat. Gewiß stören die außergewöhnlichen Ereignisse den planmäßigen Ablauf der ordentlichen Aktionen. Aber unser ganzes Leben ist voll von solchen Störungen und unser geschichtliches Leben in letzter Zeit ganz besonders. Das ist eben unser Schicksal; damit müssen wir rechnen; dem müssen wir uns gewachsen zeigen.

Das Landeskomitee faßte in dieser Frage keinen endgültigen Beschluß. Es überließ das reiche Material der Anregungen und Diskussionsreden der Exekutive, welche aus der Debatte die allgemeine Tendenz entnehmen wird, daß, soweit als möglich, eine gewisse Ordnung und Planung erwünscht ist und daß bei einem Aktionsplan die Organisation selbst ihren legitimen Platz erhalten muß. F. W.

Gemeinsamer jüdisch-arabischer Aufruf

Nach Terrorakten in Jerusalem

Der vergangene Sonntag ist in Jerusalem blutig verlaufen. Sieben Menschenleben fielen dem Zufall von blindlings abgeschossenen Kugeln zum Opfer, Frauen und Männer, Araber und Juden, so wie sie gerade um die verhängnisvolle Zeit ihrer Arbeit nachgingen. Die Erregung, die diese neuen Gewaltakte hervorgerufen haben, ist geeignet, das Land wieder in einen Zustand zu versetzen, der an die traurigsten Tage des vorjährigen Unruhejahres erinnert. Die Regierung setzt jetzt einen großen Apparat in Bewgeung, um die Urheber dieser letzten Aufruhrakte zu eruieren und nach den verschärften Terrorabwehrsanktionen zu bestrafen.

Wer immer die Täter sind, Araber oder Juden, sie mögen ihren Richtern nicht entzogen werden. Denn eines muß heute klar sein: noch ein paar solche Untaten können hinreichen, um eine größere Explosion auszulösen und das Land in einen Bürgerkrieg zu hetzen. Wir haben oft genug dargelegt, daß jede Förderung einer derartigen Entwicklung nur den Feinden des Zionismus zugute komme. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, der gerade von vielen begangen wird, die solche schaurigen Geschehen lediglich aus einer Perspektive tausende Kilometer vom Schuß beurteiben, wenn man glaubt, daß die Preisgabe des Gedankens der Disziplin und des unbedingten Verantwortungsbewußtseins für jeden Schritt einen besonderen Eindruck auf die arabischen Banden ausübe; insbesondere dann, wenn die Vergeltungskugeln nicht sie, sondern fast durchwegs unschuldige Opfer treffen. So wird nur der Prozeß der Verwilderung ad infinitum fortgeführt und ein Zustand heraufbeschworen, der uns alle Chancen des Augenblicks zunichte zu machen droht.

Wir haben kürzlich einer revisionistischen Zeitung vorgehalten, daß sie der jüdischen Jugend just die palästinensischen Araber als nachahmenswertes Beispiel vor Augen halte. Dr. Margulies hat uns in seinem Prager Vortrag dafür eine schlechte Note erteilt. Auch er sieht etwas Beispielhaftes darin, daß die arabischen Terroristen bereit sind, für ihre Idee das Leben zu opfern und nimmt es uns übel, daß wir, wenn wir an diese Araber Palästinas erinnert werden, vorerst an die vielen hunderte unschuldigen Menschen denken, die von ihnen feige, aus dem Hinterhalte, in der Nacht, aus sicheren Verstecken heraus „für ihre Idee" zur Strecke gebracht wurden. Will man uns durch Beispiele von Menschen erbauen, die bereit sind, für eine Idee das Leben zu wagen, so braucht man nicht erst nach Fauzi Kaukadschi Ausblick zu halten: ein Hinweis auf die vielen tausenden jüdischen Männer und Frauen in Palästina, die seit Jahr und Tag das jüdische Siedlungswerk ohne große Worte und Gesten beschützen, genügt uns da vollkommen.

Die traurigen Ereignisse in Jerusalem haben jedoch auch einen Lichtstrahl mit sich gebracht: Zum ersten Male seit zwei Jahren haben Juden und Araber in einem gemeinsamen Aufruf an die Bevölkerung des Landes appelliert, zu Frieden und Ordnung zurückzufinden. Dieser Schritt wird von allen, die ehrlich an der Entwicklung des Landes interessiert sind, freudigen Herzens begrüßt werden. Möge er der Ausgangspunkt neuer und friedlicher Beziehungen zwischen den beiden Nachbarvölkern werden! —hl—

Wie es zu den Ereignissen kam

Jerusalem. (JTA.) Am Sonntag, dem 14. November, ist es in Jerusalem zu schweren Zusammenstößen gekommen, bei denen drei Araber und zwei christliche Araberinnen getötet, zahlreiche Araber und Juden schwer verletzt und ein Jude getötet wurden. Die Unruhen, die als die schwersten seit Monaten bezeichnet werden, nahmen im Lauf des Tages und in den Nachtstunden den Charakter regelrechter Straßenkämpfe an.

Die Unruhen begannen, als zwei jüdische Frauen auf dem jüdischen Markt aus einem vorbeifahrenden Auto beschossen wurden. Das Auto wurde angehalten, die Insassen wurden herausgeholt und von einer erbitterten Menschenmenge mißhandelt. Später griffen Araber eine Gruppe jüdischer Arbeiter mit Steinen an und verletzten vier von diesen so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Von arabischer Seite wurde auf jüdische Passanten, unter ihnen auch Frauen und Kinder, geschossen. Bald kam es in mehreren Stadtteilen zugleich zu Schießereien. In eine Synagoge in der Altstadt wurde eine Bombe geworfen, die vor dem Ziele explodierte und drei Araber verletzte. Der Bombenwerfer, ein Araber, wurde verhaftet. Gegen einen mit Arabern besetzten Personenzug wurden mehrere Schüsse abgegeben. In ein arabisches Kaffeehaus wurde eine Bombe geworfen, durch die sechs Araber verletzt wurden. Aus den Mitteilungen der Polizei geht hervor, daß mehreren Dutzenden jüdischer Verletzter, einige Tote (nach der Reuter-Meldung sechs) und Verletzte auf arabischer Seite gegenüberstehen. Zahlreiche Araber und Juden wurden verhaftet.

Ein sehr schwerer Zusammenstoß zwischen arabischen und jüdischen Arbeitern ereignete sich in Schechunat Beth Jisrael. Die Araber griffen die bei einem Bau beschäftigten Juden mit Steinen an und verletzten vier von ihnen schwer. Einer der Schwerverletzten, der 30jährige jemenitische Jude Ovadia Josef Misrachi, erlag auf dem Transport in das Hadassa-Krankenhaus seinen Verletzungen. Im Verlaufe des Zusammenstoßes fielen Schüsse, durch die ein Araber getötet und einer verwundet wurden. Kurze Zeit darauf wurden im Romema-Viertel aus einem arabischen Autobus auf den jüdischen Marktplatz mehrere Schüsse abgegeben, durch die eine jüdische Frau und ein 15jähriges jüdisches Mädchen schwer verletzt wurden. Auf der Weiterfahrt wurde der Autobus beschossen; vier arabische Insassen, unter ihnen zwei Frauen, wurden getötet, zwei Araber wurden verletzt. Gleichfalls im Romema-Viertel wurde der Lenker eines arabischen Lastautos durch einen Schuß verletzt. Kurze Zeit darauf wurde in derselben Gegend ein junger Jude durch Messerstiche und Steine schwer verletzt. Die Araber bewarfen mehrere jüdische Autos in der Umgebung des Romema-Viertels und von Lifta, darunter einen Autobus, der sich auf dem Wege zur Hebräischen Universität befand, mit Steinen. Bald darauf fielen beim Jaffa-Tor mehrere Schüsse, worauf das Tor geschlossen wurde.

Die Regierung hat dem Romema-Viertel in Zusammenhang mit dem Anschlag auf den arabischen Autobus eine Kollektivstrafe auferlegt. Außerdem wurde ein Strafposten von 40 Mann Hilfspolizei, deren Kosten von der Bevölkerung zu tragen sind, in das Viertel gelegt.

Im Zusammenhang mit den sonntägigen Unruhen sind bisher 45 Juden in den verschiedensten Teilen des Landes verhaftet worden. 24 wurden in das Konzentrationslager von Akko gebracht, 21 befinden sich unter Polizeiaufsicht; sie dürfen ihren Wohnsitz nicht verlassen und müssen sich täglich bei der Polizei melden. Unter den Verhafteten befinden sich vorwiegend Revisionisten und Mitglieder des Brith Trumpeldor; in Ness Ziona wurden drei, in Petach Tikwa 8 Revisionisten verhaftet. In Rechowoth wurden acht Betarim, fast durchwegs Sefardim und Jemeniten, aus den Betten heraus verhaftet. Auch in Rischon le Zion wurden Verhaftungen unter den Betarim vorgenommen. Unter den in Tel Awiw Verhafteten befindet sich auch Zwi Feinberg. In informiertan Kreisen erwartet man, daß eine Verordnung erlassen werden wird, die die Ausweisung der Ausländer unter den Verhafteten verfügen wird.

Gefecht zwischen Militär und arabischen Banden

Haifa. Drei Kompagnien britischen Militärs begannen, unterstützt von Fliegern und Polizei, in der Nähe von Safed nach einer Bande arabischer Rebellen zu forschen. Es kam zu einem Feuergefecht, wie eine weitere Meldung besagt, bei welchem drei Mitglieder der Bande getötet wurden und ein britischer Soldat eine leichte Verletzung erlitt.

Jüdisch-arabische Proklamation

Auf einer Sitzung der jüdischen und der arabischen Mitglieder des Jerusalemer Stadtrates ist beschlossen worden, eine gemeinsame Proklamation zu erlassen, in der an die Bevölkerung appelliert wird, das Blutvergießen unter den Bürgern und die Schädigung der Wirtschaft durch Terror zu beenden und zu friedlichem Zusammenleben zurückzukehren. Man beurteilt es als eine gewisse Entspannung der Situation, daß jetzt, kurz nach so schweren Zusammenstößen zwischen Arabern und Juden, ein gemeinsamer arabisch-jüdischer Schritt erfolgt.

Der Vorsitzende des Waad Leumi, Jizschak Ben Zwi, ist vom stellvertretenden High Commissioner D. W. Battershill empfangen worden, der mit ihm die

sonntägigen Zusammenstöße in Jerusalem besprach. Die Führer der jüdischen Kolonien im Süddistrikt sind vom Distriktskommissar Keith Roach in Tel Awiw empfangen worden, der mit ihnen die gegenwärtige Situation im Lande besprach.

Die jüdische Presse Palästinas warnt

„H a a r e z" befaßt sich mit den schweren Zusammenstößen in Jerusalem am Sonntag und schreibt, „das Blut der unschuldigen arabischen und jüdischen Opfer schreie aus der Erde. Der Angriff auf friedliche Araber stelle nicht nur einen Angriff auf diese dar, sondern gleichzeitig einen Angriff auf die jüdische Position im Lande. Im Hinblick darauf, daß die Regierung drastische Maßnahmen zur Ausrottung des Terrors ergriffen habe, werden die blutigen Ereignisse in Jerusalem als Provokation betrachtet werden; darüber werden sich nur die arabischen Terroristen freuen. „D a v a r" schreibt, die Ereignisse könnten neuerlich eine Gefahr heraufbeschwören, die sich in letzter Zeit bereits stark verringert habe. Es sei die Pflicht des Jischuw, den Kampf gegen die Unverantwortlichkeit, deren Resultat nur Chaos und Tod seien, aufzunehmen. „P a l e s t i n e P o s t" schreibt, der Jischuw betrachte die Teilnehmer an den Ereignissen, wer immer sie sein mögen, als gefährliche Feinde seines Aufbauwerkes in Palästina.

Dr. Elias Auerbach (Haifa):

Arabische Politik in diesem Augenblick

Wir haben Dr. Elias Auerbach, den Delegierten der Exekutive der Jewish Agency und der Zionistischen Organisation, sowie des Direktoriums des Keren Hajessod darum gebeten, auf Grund seiner fast dreißigjährigen Kenntnis der arabischen Frage darzustellen, wie er die innerarabische Situation in diesem Augenblick beurteilt. Dr. Auerbach stellt uns, soweit sie sich zur Veröffentlichung eignen, die Ausführungen zur Verfügung, die er gleich nach seiner Ankunft in Prag am Sonntag, dem 14. auf der Sitzung des Landeskomitees des Zionistischen Landesverbandes in der Tschechoslowakischen Republik gemacht hat.

Die Lage der Araber in Palästina ist heute noch immer vor allem durch die Nachwirkungen des halbjährigen Streiks gekennzeichnet. Besonders Jaffa ist eine fast tote Stadt. Unter 55.000 arabischen Seelen dieser Stadt gibt es heute 15.000 Erwerbslose, und der Hafenverkehr von Jaffa ist so zurückgegangen, daß der junge und unfertige Hafen von Tel Awiw heute bereits einen größeren Verkehr aufweist, als ihn Jaffa hat. In den übrigen arabischen Städten ist die Lage zwar nicht so schlimm wie in Jaffa, aber nirgendwo sind die verheerenden Nachwirkungen des Streiks schon überwunden, und die Stimmung ist allgemein sehr gedrückt. Hierin liegt eine große, a l l g e m e i n e G e f a h r, denn die schlechte Wirtschaftslage unter den Arabern nährt den Zuzug, den die Terrorbanden haben. B a n d i t z u s e i n, i s t h e u t e e i n B e r u f i n P a l ä s t i n a, der den Mann und seine Familie ernährt, und zwar besser als viele andere Berufe, die darniederliegen. Nur die Bedürfnislosigkeit des arabischen Durchschnittsmenschen macht es erklärlich, daß der Streik so lange ausgehalten werden konnte, und daß auch jetzt die große Zahl der Araber, die ohne Erwerb sind, noch existieren, ohne daß es zu größeren Katastrophen kommt.

Politisch herrschen in der a r a b i s c h e n I n n e n p o l i t i k die Radikalen. Ihre Herrschaft ist heute noch absolut. Niemand darf es wagen, eine vom Radikalismus abweichende Meinung zu äußern. Der Terror richtet sich stärker gegen Araber als gegen Juden, um von den wohlhabenden Arabern Geldmittel zu erpressen und um die gemäßigten daran zu verhindern, daß sie auch nur ihre Stimme erheben, geschweige denn zu Einfluß gelangen. Allgemein gesehen ist das Schlimmste an dieser ganzen Situation die sittliche Verwilderung des Landes und seiner jungen Generation. In diesen Kreisen gilt ein Menschenleben nichts mehr.

Der gesamte arabische M i t t e l s t a n d ist für die Wiederherstellung von Ruhe und Sicherheit, und auch über den Mittelstand hinaus ist der Wunsch nach der Wiederkehr geordneter Verhältnisse sehr stark. Man kann sagen, daß 80 bis 90 Prozent der arabischen Bevölkerung mit den Terroristen nicht identifiziert werden dürfen. Eine zielbewußte und feste Politik der Regierung würde sofort eine gemäßigte arabische Partei ans Ruder bringen, die von sich aus den Terror beenden würde.

Gegen die T e i l u n g sind heute o f f i z i e l l alle arabischen Parteien, aber zahlreiche Araber würden sich rasch mit einer Teilung abfinden. Und insbesondere ist es interessant, daß diejenigen Araber am ehesten geneigt sind, sich mit der Teilung des Landes auszusöhnen, die in dem projektierten jüdischen Gebiet wohnen.

Die panarabische Bewegung wird im Grunde nur noch in Palästina ernst gemeint, weil sie nur als eine wirksame nationale Idee, nicht aber als eine politische Realität zu betrachten ist. Die arabischen Staaten zeigen ein etwas mehr als platonisches Interesse an Palästina. Aegypten, das seit dem anglo-ägyptischen Vertrag seine politische Selbstverwaltung durch große innere Schwierigkeiten hindurchführen muß, steht ganz abseits. Syrien lernt allmählich die Kehrseite der „Freiheit" kennen; das ganze Land befindet sich in einer dauernden und schweren inneren Unruhe, weniger vielleicht die Republik Libanon als das eigentliche Syrien. Charakteristisch ist, daß nach so vielen Jahren der Kämpfe Frankreich in Syrien und England in Aegypten noch nie mit so freundschaftlichen Augen betrachtet worden sind, als es heute der Fall ist, wo sie zum Teil als Retter aus der Not angesehen werden. Auch im Irak ist heute die panarabische Idee ein Mittel zu innerpolitischen Zwecken. Die miteinander um die Herrschaft ringenden Parteien des Irak überbieten sich in Betonungen ihres arabischen Nationalismus, während die tiefgehenden Spaltungen des Landes ein wirkliches Eingreifen in Palästina als ausgeschlossen erscheinen lassen müssen. Ibn Saud, ein vorsichtiger Staatsmann, steht ganz prononciert abseits und vermeidet jedwede eindeutige Festlegung.

Eine direkte Verständigung der Araber mit den Juden kommt augenblicklich nicht in Frage; sie ist nicht aktuell, zumal von keiner der beiden Seiten ein reales Programm für die politische und nationale Verständigung vorliegt. Das hindert nicht, daß, obwohl heute eine direkte Verständigung unmöglich ist, bei jeder zukünftigen politischen Gestaltung Palästinas die Verständigung in irgendeiner Form und in einem günstigen Zeitpunkt als einzige, endgültige und mögliche Lösung bezeichnet werden muß.

BEMERKUNGEN ZUR WOCHE

KAUFT JÜDISCHE BÜCHER

Chanukah naht; das Freudenfest der nationalen Befreiung. Freude will Freude verbreiten. Freude wird verbreitet durch Geschenke.

Schenkt, was unser würdig ist! S c h e n k t B ü c h e r! Das Volk des Buches soll Bücher schenken. Und schenkt jüdische Bücher; oder Bücher jüdischer Autoren! Romane, Gedichte, Biographien, Weltanschauungsbücher, historische Werke, Bücher über jüdische Religion, über jüdisches Leben und jüdische Geschichte. Es ist gerade, in den letzten Jahren unseres schweren Schicksals, eine ganze Fülle der schönsten Bücher jüdischer Dichter und Forscher erschienen. Wer einmal in späterer Zeit die geistige Produktion der Juden in dieser Zeit der bösesten Verfolgung betrachten wird, wird unserem Geschlecht die höchste Anerkennung nicht vorenthalten. Unsere Dichter und Schriftsteller haben, wiewohl ihre Bücher verboten und verbrannt werden, nicht versagt. Es sollen auch unsere Leser nicht versagen. Das jüdische Publikum muß seine Pflicht den jüdischen Autoren gegenüber tun. Es ist keine unangenehme Pflichterfüllung — denn sie wird durch das Höchste belohnt, das uns Menschen beschieden ist, durch die Freude des Geistes.

W.

KRIMINALITÄT DER JUDEN

Mit einer nie gekannten Eile veröffentlicht das Deutsche Statistische Reichsamt bereits die Ergebnisse der Kriminalstatistik für das Jahr 1936. Dies geschieht offensichtlich vor allem aus dem Grunde, um der Bevölkerung die angeblich h o h e K r i m i n a l i t ä t der Juden vor Augen zu führen. Hiezu gibt uns das „Bureau für Statistik der Juden" (Prag I., Dlouhá 41), folgenden aufschlußreichen Kommentar: Nach den Ergebnissen der Statistik befinden sich nämlich unter den im Jahre 1936 im deutschen Reich verurteilten 385.400 Personen 4104 Juden, d. h. es entfallen auf 100 Verurteilte, 1,06 Juden. Demgegenüber soll der Anteil der Juden an der strafmündigen Bevölkerung nur 0,6 Prozent betragen, so daß die Gesamtkriminalität der Juden fast doppelt so hoch wäre, als sie ihrem Bevölkerungsanteil entspricht.

Damit hätten sich die Verhältnisse gegen früher erheblich zuungunsten der Juden geändert.

Das Bild wird aber sofort ein anderes, wenn man die Gesamtzahl in die Zahlen für die einzelnen strafbaren Handlungen zergliedert. Gegen die in dem deutschen Strafgesetzbuch mit Strafe bedrohten Handlungen haben sich nämlich nur 1756 Juden, d. i. 0,061 Prozent der insgesamt Verurteilten, vergangen, also gerade so viele, wie auf ihren Anteil an der strafmündigen Bevölkerung entfallen, vorausgesetzt, daß die obige Ziffer richtig ist.

Alle übrigen Verurteilungen betreffen solche Straftaten, welche in anderen Gesetzen verankert sind und entweder besonders für die Juden geschaffen sind oder aus anderen Gründen in der Hauptsache von Juden begangen werden.

Es entfallen hierunter:

Paßvergehen	862
fahrlässige Körperverletzung	411
Vergehen gegen die Gewerbeordnung	116
Vergehen gegen das Devisengesetz	116
Vergehen gegen das Blutschutzgesetz	262

Letztere Vergehen betreffen namentlich die berühmte „Rassenschande", während unter die „Fahrlässige Körperverletzung" hauptsächlich Automobilverstöße fallen.

Im übrigen muß aber die Richtigkeit der von dem Statistischen Amt angegebenen Ziffer, daß der Anteil der Juden an der strafmündigen Bevölkerung Deutschlands nur 0,6 Prozent betrage, bezweifelt werden. Nach der Volkszählung von 1933 betrug der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung 0,77 Prozent; eine neuere Zählung hat nicht stattgefunden. Eine Auszählung der strafmündigen, d. h. über zwölf Jahre alten Bevölkerung nach dem Religionsbekenntnis ist im Jahre 1933 nicht erfolgt, so daß also eine exakte Berechnung der Anteile der Juden an den Strafmündigen gar nicht möglich ist.

In den Veröffentlichungen des Bureaus für Statistik der Juden ist schon vor Jahrzehnten wiederholt darauf hingewiesen worden, daß der Altersaufbau der jüdischen Bevölkerung in Deutschland von dem der übrigen Bevölkerung wesentlich abweicht, daß nämlich die Juden weniger Jugendliche und mehr Erwachsene haben als die andere Bevölkerung, mit anderen Worten, daß die Juden zu denjenigen Personen, welche überhaupt nur verurteilt werden können, einen erheblich höheren Anteil stellen als die Gesamtbevölkerung. Und dies Verhältnis hat sich in den Jahren seit 1933 durch die inzwischen erfolgte Auswanderung gerade von jugendlichen Personen noch ganz bedeutend dahin verschoben, daß die Zahl der Jugendlichen bei den Juden noch viel geringer geworden ist, als dies früher der Fall war.

Wenn also die Auszählung der Strafmündigen nach der Religion nicht exakt erfolgt, sondern der Anteil der Juden an den Strafmündigen nur dadurch ermittelt wird, daß für beide Kategorien ein gleichmäßiger Prozentsatz abgezogen wird, was für solche Gruppen, deren Altersaufbau voneinander nicht oder nicht wesentlich abweicht, genügen mag, so muß das Bild naturgemäß für die Juden ungünstiger ausfallen, als es der Wirklichkeit entspricht.

Hiernach ist anzunehmen, daß der Anteil der Verurteilungen von Juden aus dem Strafgesetzbuch — 0,061 Prozent — in Wahrheit niedriger ist!, als er dem Anteil an der strafmündigen Bevölkerung entspricht. Was die übrigen Verurteilungen betrifft, so ergibt sich schon aus der Natur derselben, daß die Juden daran in höherem Maße als die übrige Bevölkerung beteiligt sein müssen. Es kommt aber noch ein Moment hinzu, welches gar nicht nachdrücklich genug hervorgehoben werden kann, wenn versucht werden sollte, die größere Kriminalität der Juden zu beweisen oder gar alle Juden als Verbrecher hinzustellen. Bereits in den Jahren 1906 und 1909 ist in der „Zeitschrift für Demographie und Statistik der Juden" in mehreren Aufsätzen darauf hingewiesen, daß Gegenstand von Verurteilungen nur solche Straftaten sein können, welche zur Kenntnis der Gerichte gelangen, daß diese Kenntnis aber den Gerichten nur durch Strafanzeigen vermittelt werden kann, daß ferner ein Zusammenhang zwischen einer gewissen Animosität gegen die jüdische Bevölkerung und der Erstattung von Anzeigen nicht von der Hand zu weisen ist, mit anderen Worten, daß aus einer antisemitischen Gesinnung heraus Anzeigen gegen die Juden wahrscheinlich häufiger erstattet werden als gegen andere Personen, so daß hierdurch eine Fehlerquelle entstehen kann, welche die Kriminalitätsziffer der Juden ungünstiger erscheinen läßt, als sie es in Wirklichkeit ist.

Damals ist allerdings nur an vereinzelte Fälle gedacht worden und der Gedanke, daß ein deutsches Gericht aus Parteilichkeit einen Juden anders behandeln könnte, ist nicht aufgekommen.

Nachdem inzwischen aber der Antisemitismus mit das Hauptaxiom der deutschen Staatsführung geworden ist und ein jüdischer Angeklagter schon verurteilt ist, bevor er die Anklagebank betritt, unterliegt es keinem Zweifel, daß die dem Volke mit allen Mitteln aufgedrängte und den Gerichten amtlich befohlene Judenfeindschaft sowohl schon bei der Anzeige als auch nachher bei der Aburteilung — bewußt oder unbewußt — von sehr erheblicher Bedeutung und geeignet ist, die Zahl der Verurteilung von Juden bedeutend zu erhöhen, und zwar gilt dies für alle Arten strafbarer Handlungen, sowohl für diejenigen auf Grund des Strafgesetzbuches als auch für die übrigen.

Ziffernmäßig läßt sich dies nur dann nachweisen, wenn die Zahl aller tatsächlich begangenen Straftaten zu der zur Anzeige gebrachten in Beziehung gesetzt werden könnte, was naturgemäß niemals möglich ist. Etwas könnte dadurch geholfen werden, daß das Statistische Amt wenigstens die Zahlen der Anzeigen, der Anklageerhebungen und der Freisprechungen für die Juden und Nichtjuden ermittelt.

Jedenfalls ist aber das Bild, das sich aus der Statistik des Dritten Reiches ergibt, hinsichtlich der jüdischen Bevölkerung so getrübt, daß daraus keinerlei Schlüsse auf die Moralität der Juden gezogen werden können.

Näheres Zahlenmaterial und Literaturnachweise über die Frage der Kriminalität der Juden stellt das Bureau für Statistik der Juden zur Verfügung.

WORTE AN DIE EMIGRANTEN

Anläßlich der Debatte über das Exposé des Außenministers Dr. Krofta ist im Außenpolitischen Ausschuß des Senates von einigen Rednern wiederum das Emigrantenproblem aufgeworfen worden. Auf einen Angriff des SdP-Senators Pfrogner replizierten die Senatoren Dr. Heller, Plaminková und Dr. Klouda, die sich warm für die Aufrechterhaltung des Asylrechtes im weitesten Sinne des Wortes für alle Emigranten aussprachen. Auch Minister Dr. Krofta kam in seiner Schlußrede auf diese Frage zu sprechen. Mit ehrlicher Genugtuung wird man wohl in allen Gebieten der kultivierten Welt seine Zusicherung aufnehmen, daß an dem Grundsatz der Asylgewährung für Emigranten nicht gerüttelt werden soll. Doktor Krofta knüpfte an diesen Passus seiner Rede eine ernste Aufforderung an die Emigranten, alles zu vermeiden, was der Tschechoslowakei neuë außenpolitische Schwierigkeiten aufbürden könnte.

Wir haben uns erst kürzlich scharf gegen die geplante Evakuierung der Emigration aus den Großstädten ausgesprochen und die emigrationsfeindliche Kampagne gewisser Kreise und Parteien schärfstens abgelehnt. Gerade diese stets eindeutige Haltung gibt uns und allen Freunden der Emigration die Legitimation, die an sie gerichtete ernste Mahnung Dr. Kroftas zu unterstreichen. Es ist nur ein kleiner Bruchteil der Emigration, den sie tangiert; die überwiegende Mehrheit ist von einer einzigen Sorge ausgefüllt: in Ruhe das Existenzminimum zu finden. Auch sie haben ein Recht darauf, von den wenigen anderen nicht leichtsinnig um das letzte Stück Hoffnung gebracht zu werden.

h. l.

Bamaaleh unerschrocken

J e r u s a l e m. (Palcour.) Arbeiter der Kwuzah Bamaaleh, deren fünf Mitglieder am 9. November ermordet wurden, nahmen die Arbeit an der Stelle wieder auf, an der ihre Kameraden fielen.

Warum jetzt? Und warum schnell?

Aus Palästina ist soeben der Delegierte der Exekutive der Jewish Agency und der Zionistischen Organisation sowie des Direktoriums des Keren Hajessod Dr. Elias Auerbach eingetroffen, und das Landeskomitee des tschechoslowakischen Landesverbandes hat in einer Sitzung am Sonntag, dem 14. November, beschlossen, daß die Arbeit des Keren Hajessod sofort in allen Städten zu beginnen hat, und daß die äußersten Anstrengungen gemacht werden müssen, um schnell das Kontingent aufzubringen, mit welchem die ČSR. zum Budget der Exekutive beitragen soll.

Am Beginn dieser Arbeit mag es gut sein, den Zionisten in der ČSR. ein offenes Wort zu sagen über die Notwendigkeit und über den dringlichen Charakter der Keren-Hajessod-Arbeit in diesem Augenblick. Auch gebefreudige Menschen, auch verantwortungsbewußte Zionisten sind der Meinung gewesen, daß die Anspannung, die der Arbeit für Palästina gegenwärtig innewohnt, ein wenig stärker sei, als es gut ist, daß wir gezwungen seien, uns etwas häufiger, als es wünschenswert wäre, mit der Werbung um Geld an die jüdischen Menschen der Republik zu wenden, und daß es sehr wichtig sein würde, einmal wieder, statt der Werbung nur um Geld, die Werbung von Menschen uns zur Aufgabe zu machen: statt von dem Kampf um die Realität einmal wieder von der Idee an sich zu reden.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diejenigen unserer Menschen, die solche Wünsche haben und sie äußern, im Grunde genommen recht haben, daß es das Ideale und das Wünschenswerte wäre, von dem ewigen Druck des Geldbeschaffen-Müssens einmal für einige Zeit frei zu sein.

Sie hätten recht, wenn die Lage, in der wir uns befinden, das Wünschenswerte erlauben würde. Sie hätten recht, wenn der Jischuw in Erez Israel sich dieses selbe Recht nähme; denn auch der Jischuw hat das legitime Gefühl, in diesem unaufhörlichen Kampf einmal eine Atempause für Selbstbesinnung und stetige, ruhige Arbeit nötig zu haben. Wir alle wissen, daß es undenkbar wäre, wenn der Jischuw diesem Bedürfnis des Atemholens, dieser Sehnsucht nach Ruhe nachgeben würde. Wir alle wissen, daß Wachsamkeit und Verteidigung nicht einen Tag, nicht eine Nacht, nicht eine Stunde in Erez Israel aussetzen dürfen; wir alle wissen, daß der Jischuw nicht müde geworden ist, besser gesagt: daß er der schweren Müdigkeit nach anderthalb Jahren Terror nicht nachgegeben hat und nicht nachgeben wird. Auch wir dürfen es nicht tun! Wir müssen begreifen, daß nicht nur ein Krieg, sondern auch der friedliche Kampf einer Kolonisation nicht ausschließlich an der Front entschieden wird, sondern in mindestens gleich großem Maße im Hinterland. Wir, fernab von Terror und Mord, nicht hinter den Palisadenzäunen der neunzehn Siedlungen des Distrikts von Beth Schan lebend, wir dürfen uns in diesem Augenblick nicht leisten, was der Jischuw in Erez Israel sich auch nicht leistet.

Wir haben uns diesen Zeitpunkt für die Entscheidung über die Zukunft Palästinas nicht ausgesucht. Hätten wir die freie Wahl gehabt, so hätten wir sicher einen anderen, späteren Zeitpunkt für die Entscheidung über die nächsten zwanzig Jahre Palästinas gewählt. Es lag nicht in unserer Macht, zu bestimmen, wann wir zu einem lebenswichtigen Ringen antreten mußten; aber es ist in sehr großem Ausmaße uns anheimgegeben, ob wir dieses Ringen bestehen. Und es ist ausschließlich von uns abhängig, ob wir uns dem Kampfe stellen. Die Front, der Jischuw, hat in beispielhafter Weise sich gestellt. Das Hinterland, wir in der Golah, können, wenn wir den Namen Zionisten verdienen wollen, nicht umhin, das Gleiche zu tun.

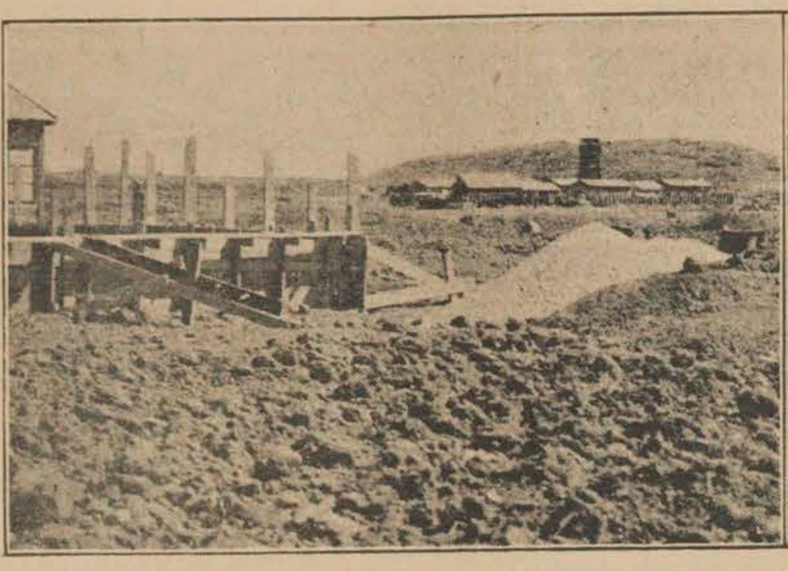
Wir haben vor allem uns selbst klarzumachen, daß eine ungeklärte politische Lage für ein Volk dazu da ist, sie aus eigener Kraft zu klären. Wir müssen einsehen lernen, daß wir nicht darauf warten können, bis andere die Lage klären und entscheiden werden, wie sie sie wollen. Wir müssen wieder die Tätigen werden, die das Ausschlaggebende leisten für die Beendigung dieser Uebergangssituation und für ihre Ueberführung in einen Zustand, der den Wünschen und den Bedürfnissen des jüdischen Volkes entspricht. Wir müssen — um es mit einem Schlagwort zu sagen — den geplanten politischen Entscheidungen Dritter mit vollendeten Tatsachen entgegentreten, die stark genug sind, diese kommenden Entscheidungen in unserem Sinne zu beeinflussen. Das hat der Jischuw in Erez Israel verstanden, als er in den Bezirk von Beth Shan ging, das haben die Menschen hinter den Zäunen von Tirath Zwi, Tel Amal und Beth Josef begriffen, und das müssen auch wir verstehen. Denn diese neunzehn neuen Siedlungen sind ein Faktum, das keine Grenzziehung mehr wagen wird, außer acht zu lassen; diese neuen Siedlungen sichern in Galiläa den Einwanderungsraum für Tausende und Abertausende von Juden. Aber sie sichern ihn nur dann, wenn sie selber gesichert sind. Sie stellen eine Tatsache nur dar, wenn sie bestehen. Sie können bestehen, durch den Elan ihrer Menschen und durch das Geld, das man ihnen gibt, durch das Opfer des Lebens, das sie bringen, und durch das Opfer des Geldes, das wir zu bringen haben.

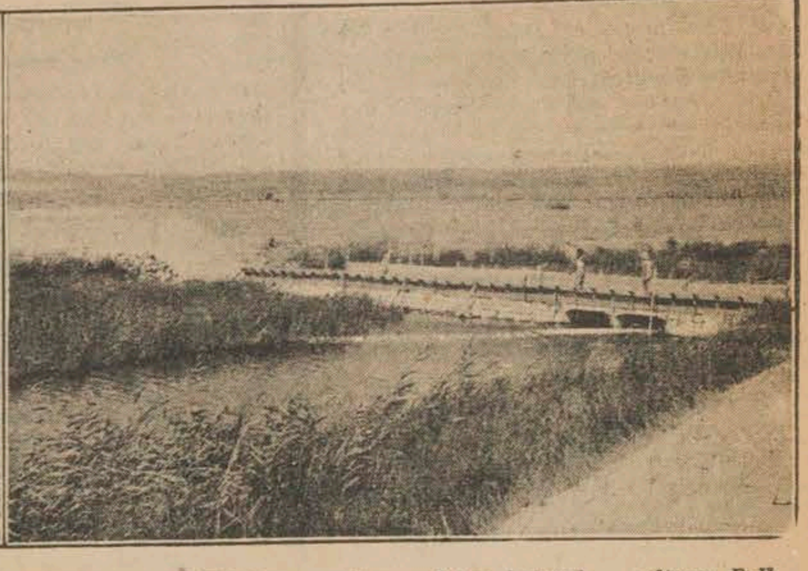
Ebensowenig wie wir uns diesen Augenblick als Zeit der Entscheidung ausgesucht haben, ebensowenig werden wir uns den Zeitpunkt aussuchen können, an dem die Entscheidung fallen wird; wir wissen, daß das bald der Fall sein kann, und deshalb müssen wir bald die neuen Tatsachen geschaffen haben, die rechtzeitig zu erschaffen wir zu schwach waren, und durch die allein wir in der Lage sind, auf die kommenden Entscheidungen einzuwirken. Und deshalb müssen wir nicht nur viel Geld geben und aufbringen, sondern wir müssen es schnell tun. Die vollendeten Tatsachen, die wir zu schaffen haben, bestehen nicht nur in den neunzehn neu errichteten Siedlungen und nicht nur im Hafen von Tel Awiw; sie bestehen nicht zuletzt auch in der Verteidigungsstärke des Jischuw in Erez Israel und in der politischen Arbeit, die unsere Leitung täglich zu leisten hat. Entgegen aller Krisis und Müdigkeit müssen wir in diesen Monaten einen so eklatanten Beweis unserer kolonisatorischen Kraft geben, daß unser Werk und seine Zukunft nicht angetastet werden kann. Denn das Heil liegt in der eigenen Stärke.

Das müssen wir den Juden in der ČSR. in den nächsten Wochen sagen. Wir können es ihnen mit Wirkung und Erfolg nur sagen, wenn wir innerlich dazu legitimiert sind. Wir müssen nicht nur die Notwendigkeit erkannt, sondern uns auch selber nach ihr gerichtet haben. Bevor jeder einzelne von uns daran geht, andere zur Pflichterfüllung aufzufordern, muß er selber seine eigene Pflicht erfüllt haben. Weil die Entscheidung nicht wartet, muß er es jetzt und muß es schnell tun.

H. R.

DURCH DIE KRAFT DES JISCHUW DURCH DAS GELD DES KEREN HAJESSOD





Nir David, eine der neuen Siedlungen im Bezirk von Beth-Schan, ist von Quellen und Teichen umgeben und hat dadurch — seltener Fall im Lande — Wasser genug. Aber es ist zuviel Wasser in der winterlichen Regenzeit; die Teiche treten über die Ufer, die Wege werden überschwemmt, die Siedlung wäre abgeschnitten; der Keren Hajessod gab die Mittel her, die den Siedlern den Bau einiger Brücken über die Teiche ermöglichten. — In einem Tag waren Turm und Umzäunung aufgestellt: durch den Mut der Siedler, durch die Kraft des Jischuw, auf Boden des KKL, mit dem Geld des Keren Hajessod.

Zahlen werden lebendig

Die Zionistische Ausstellung in Prag

Das ist einmal etwas Neues! Die als trocken verschrienen Zahlen und Daten der Zionistischen Organisation in eine buntlebendige Welt von Farben und Formen verwandelt. Das bietet uns die zionistische Ausstellung, die jetzt in den Sälen der Chewra Kadischa zu sehen ist. Diese Veranstaltung ist nicht nur belehrend und erziehend, sondern auch unterhaltend und amüsant im besten Sinne. Wie viele kluge und witzige Einfälle, wieviel künstlerisch-technisches Können muß hier zusammengewirkt haben, um Zeichnungen und Bilder und farbige Papiere und Holzklötzchen und Seidenschnüre so eindringlich und unterhaltend zum Sprechen zu bringen. Zweifellos ist dies dadurch möglich geworden, daß hier ein Mensch „seinen Widerspruch" produktiv gemacht hat; d. h. daß Dr. Walther Kohner seine beiden Leidenschaften — die Liebe zur Organisation und die ihr in gewissem Sinne widersprechende Liebe zur sinnfälligen Vergegenwärtigung zu schöpferischer Synthese gebracht hat. Hier ist ein Fanatiker der zahlenmäßigen Ordnung mit einem Fanatiker der optischen Betrachtungsart — in einer Person zusammengestoßen, hat nun überdies einen zweiten Menschen von so ungewöhnlicher künstlerischer und technischer Begabung gefunden, wie es Leo Meller ist, und das Ergebnis ist diese Ausstellung, welche niemand versäumen soll, zu besuchen. Wer sich für organisatorische Dinge interessiert, wird dort ungeheuer viel lernen, wer für Organisation kein Interesse hat, wird sich dort glänzend unterhalten; der Zionist wird kritisch und doch stolz Selbsterkenntnis treiben können, der Augenmensch wird nicht weniger Freude haben als der Psychologe.

Wenn man einen kleinen, nicht sehr ernst gemeinten Tadel aussprechen darf, so ist der, daß diese Ausstellung „zu schön" ist; d. h. daß man auf den ersten Blick von der bunten und abwechslungsreichen Lebendigkeit dieser Ausstellung so gefangen genommen wird, daß es eine gewisse Mühe kostet, „zu den Dingen" vorzudringen, die hier eigentlich dargestellt werden; so wie man einem charmanten, liebenswürdigen Menschen nicht leicht auf den Grund kommt, weil man von seinem persönlichen Zauber gefesselt ist. Aber schließlich lohnt es die Mühe, den Einzelheiten dieser bunten Welt auf den Grund zu kommen. Wir sind mit unseren zionistisch organisatorischen Leistungen mit Recht unzufrieden; daran soll sich nichts ändern. Diese Unzufriedenheit ist unsere beste Eigenschaft. Daß aber diese Unzufriedenheit nicht zur Apathie und Hoffnungslosigkeit führe, dazu dient diese Ausstellung, welche dadurch, daß sie Organisation in Leben umwandelt, zeigt, wieviel Leben hinter dieser Organisation steht, Leben, das sich entfaltet, wandelt, immer neue Formen sucht und findet, und schließlich auf jenen Urquell hinweist, von dem alles gespeist wird, den Lebenswillen, den Lebenswillen des jüdischen Volkes.

✦

Die Ausstellung ist am 15. d. M. vor einem sehr zahlreichen Publikum mit einer Ansprache von Abg. Dr. Goldstein eröffnet worden. Es folgte hierauf eine Führung durch die Ausstellung, welche Dr. Kohner selbst vornahm. Die Ausstellung fand begeisterte Aufnahme und das Urteil aller, die sie besuchten, lautet übereinstimmend dahin, daß es hier unserer Organisation, vor allem Dr. Kohner und seinem Mitarbeiter Leo Meller gelungen ist, wirklich etwas Wertvolles und Beispielgebendes zu schaffen.

✦

Bei dem Reichtum der Ausstellung ist es schwer, über Einzelheiten zu berichten. Wir wollen es versuchen. Nachdem man einen Raum mit den Büsten des Präsident-Befreiers T. G. Masaryk und Präsidenten Beneš durchschritten hat, gelangt man in ein Zimmer, das Theodor Herzl gewidmet ist. Ein unbekanntes und von der üblichen Schablone abweichendes Bild Theodor Herzls (aus dem Besitz des Abg. Dr. Goldstein) ist hier zu sehen, sowie eine Herzl-Büste und eine neue ausdrucksvolle Federzeichnung Herzls, beides Werke unseres Gesinnungsgenossen Ernst Schick. Ein Itinerarium zeigt das unermüdliche Zickzack der Reisen Theodor Herzls für die Organisation. In einem nächsten Raum sehen wir eine große Weltkarte, eine Holzplastik, aus deren geistvoller Anordnung die Zahl der Juden und Zahl der Schekelzahler der einzelnen Staaten zu ersehen ist. In der Nähe ist die Entwicklung der zwanzig Zionistenkongresse graphisch und anschaulich dar-

Ein Beschluß des Landeskomitees

In der Sitzung des Landeskomitees der Zionistischen Landes-Organisation in der ČSR. wurde der soeben aus Palästina eingetroffene Delegierte der Exekutive der Jewish Agency und der Zionistischen Organisation sowie des Direktoriums des Keren Hajessod, Dr. Elias Auerbach, Haifa, begrüßt. Er erstattete ein ausführliches Referat über die gegenwärtige politische und ökonomische Lage in Erez Israel. Soweit sie sich auf die arabische Politik bezogen, veröffentlichen wir die Ausführungen Dr. Auerbachs an anderer Stelle der „Selbstwehr" in Form eines Aufsatzes, den Doktor Auerbach uns zur Verfügung stellte. Im Verlauf seines mehr als einstündigen Referats gab Dr. Auerbach, auf Zahlen und Einzelheiten gestützt, ein umfassendes Bild der ökonomischen Lage, der Stimmung des Jischuw, des Verhaltens der Administration, des Zustandes der Selbstverteidigung, der Lage auf dem Arbeitsmarkt, der politischen Aspekte für die nächste Zeit. Nachdem das Landeskomitee die Ausführungen Dr. Auerbachs gehört hatte, erklärte Dr. Walter Kohner (Karlsbad) namens des Präsidiums und unter einstimmigem Beifall des gesamten Landeskomitees:

„Präsidium und Landeskomitee sind darin einig, daß der Jischuw durch sein Verhalten das Recht erworben habe, im gegenwärtigen Augenblick die äußersten Anstrengungen auch von den Juden der Golah, insbesondere von den Zionisten, zu verlangen. Das Budget der Exekutive muß zur Stärkung der Verteidigung, der politischen Arbeit, der Neu-Kolonisation unter allen Umständen und schnell aufgebracht werden. Die Arbeit hierfür hat in der ČSR. im Rahmen des Keren Hajessod sofort zu beginnen. Alle Mitglieder des Landeskomitees stellen sich dieser Arbeit zur Verfügung. Sie und alle Zionisten in der ČSR. haben selber ihre Pflicht zu erfüllen und damit ein weithin sichtbares Beispiel zu geben. Präsidium und Landeskomitee sind davon überzeugt, daß die Zionisten in der ČSR. schnell und freudig, im Bewußtsein von Pflicht und Verantwortung — das Ihre tun werden."

———

Stimmen

Salman Schocken

Auf dem Leipziger Delegiertentag im Jahre 1914 schenkten Sie jedem Teilnehmer die sechs Kongreßreden Theodor Herzls. In Druck, Format und Ausstattung für uns neu und überraschend; das erste moderne zionistische Buch. Im Krieg schufen Sie für jüdische Soldaten und Kriegsgefangene Wanderbibliotheken: Tausenden ein geistiger Halt, eine Gelegenheit zur Orientierung in der Wirrnis einer undurchsichtig schweren Zeit, ein Gruß aus jüdischem Leben, eine Hoffnung auf Frieden.

(Kurt Blumenfeld an S. Schocken zu dessen 60. Geburtstag.)

•

Nachher

In der Tschechoslowakei finden immer neue Sammlungen für Spanien statt. Und wer sammelt nachher für die Tschechoslowakei?

(„Der Angriff", Berlin.)

•

Toscanini

Der zweite große Künstler, ohne dessen tätigen Anteil unser Orchester niemals das geworden wäre, was es geworden ist, ist kein Jude. Daß der gefeierte Dirigent, der strengste und tiefste Musiker unserer Zeit, daß Toscanini sich diesem Werk in uneigennütziger Form zur Verfügung stellte, — und dieses Jahr wieder zur Verfügung stellen wird —, ist eine der schönsten und wertvollsten Gaben, die dieser geniale Meister, nicht nur als Musiker, mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit dem jüdischen Volke darbrachte.

Mit seinem Wirken für das Palästinensische Orchester verbindet sich dieser gefeierte Künstler, der gerade vor wenigen Wochen in Salzburg die Huldigung einer ganzen Welt empfing, von neuem mit seinem großen Herzen mit der Bewegung des jüdischen Volkes. Ueber das rein Künstlerische hinaus liegt hierin etwas Bedeutungsvolles. Der Adel einer großen Seele widersetzt sich einer opportunistischen Welt. Allen Konzertsälen Europas und Amerikas, die ihn erwarten, zieht er sein Wirken in Palästina vor, wo ein altes Volk mit unendlichen Mühen sich einen neuen Weg bahnt.

(„Mitteilungsblatt der Hitachduth Olej Germania", Tel Awiw.)

•

Nur teilweise

Der Verhaftete ist mit dem Gesuchten nur teilweise identisch.

(„Kärntner Tagblatt.")

•

Die Wahrheit siegt nicht von selbst

Masaryk liebte nicht die sogenannten „braven Leute", d. s. Leute, denen man nichts aussetzen kann, die aber auch mit keinem Finger für die Verwirklichung guter Ideen rühren. Ganz anders würde es um uns bestellt sein, wenn die „braven Leute" sich von der Vorstellung befreien würden, daß eine gute Sache von selbst siegt.

(„Přítomnost", Prag.)

PALÄSTINA-UMSCHAU

Eine neue Straße

Die „Carmel Invenstment Trust Ltd" hat soeben mit dem Bau der Verbindungsstraße zwischen Jaaroth und Atlith begonnen. Nach der Inbetriebnahme der Straße Damun—Jaaroth wurden, trotz der geschwächten Wirtschaftslage, noch weitere 5 Kilometer Straßen fertiggestellt. Die Brücke über den Wadi Schelalah, die den sogenannten historisch-jüdisch interessanten „Bungalowhügel" mit dem Zentrum von Jaaroth verbindet, nähert sich der Vollendung. Der ganze bedeutende Waldkomplex von Jaaroth ist nun in seinen Hauptzügen schon befahrbar.

Von großer Bedeutung ist für das Jaaroth-Gebiet die neue Regierungsstraße Haifa—Tel Awiw, die im wesentlichen durch jüdisches Gelände führt. Durch die neue, nur 4½ Kilometer lange Straße von Jaaroth bergabwärts nach Atlith, wo sie die Regierungsstraße trifft, ist Jaaroth-Hacarmel von allen Teilen des Landes leicht erreichbar. Jaaroth wird durch diese neue Verbindungslinie eine schnellere Entwicklung nehmen und als jüdischer „Waldkurort des Carmelberges" an Bedeutung gewinnen.

Entwicklung von Nahariah

Zum erstenmal auf jüdischem Boden wird aus dem Strandgebiet Nahariahs Sif-Sif (der zum Hausbau unerläßliche Betonmauersand) gewonnen. Dieser Sif-Sif-Sand findet heute schon fast in ganz Nordpalästina Verwendung. Die Erschließung dieses neuen jüdischen Erwerbzweiges ist darum besonders bedeutsam, weil bisher dieses wichtige Material fast ausschließlich von und durch arabische Unternehmer gewonnen wurde.

Trotz der in Palästina krisenmäßig bedingten Unlust auf dem Baumarkt wurden in den letzten Monaten acht neue Steinhäuser in Nahariah fertiggestellt. Außerdem wurden sieben weitere Steinhäuser in der Siedlung und vier Steinhäuser im Strandgebiet Nahariahs in Arbeit gegeben. Auch mit dem Bau eines neuen großen Kooperativgebäudes wurde begonnen. Da Nahariah heute schon als wichtigster Badestrand für den Haifa- und Emek-Jesreel-Bezirk gilt, ist für die Zukunft mit einer noch größeren Strandbautätigkeit zu rechnen.

Ein neuer Landwirtschaftszweig des jüdischen Palästina: die Ziegenzucht entwickelt sich in Nahariah ausgezeichnet. Es wurden bisher mit der Ziegenzucht außerordentlich gute Resultate erzielt. Die Ziegen, die in der Hauptsache aus dem Damaszener Gebiet stammen, geben pro Ziege und Jahr bis zu 600 Liter Milch. Da ihr Futter fast ausschließlich aus Gemüseabfällen besteht, so bedeutet ihre Zucht keine wesentliche Belastung für den Siedleretat. Die Produkte (Frischmilch und Käse) haben in Nahariah selbst und in Haifa bereits einen guten Absatzmarkt gefunden. Um der schulentwachsenen Jugend Nahariahs die Möglichkeit zu geben, sich weiter fortbilden zu können, ist eine Fortbildungsschule in Nahariah eröffnet worden.

Arbeiten für das Militär

„Solel Boneh" erhielt von der Militärverwaltung Palästinas den Auftrag, im Militärlager von Sarafand an der Straße Jerusalem—Jaffa neue Holzbaracken zu errichten. Die Arbeiten werden annähernd 10.000 Pfund kosten und über 100 jüdische Arbeiter beschäftigen.

KKL.-Gebäude für Tel Awiw

M. M. Ussischkin legte in Tel Awiw den Grundstein zu einem Gebäude des KKL. Der neue Bau ist für Büros bestimmt, in denen die Tätigkeit des Fonds in Palästina selbst konzentriert werden soll, während sich die Zentrale nach wie vor in Jerusalem befinden wird.

Wasserforschung im Negew

In Uebereinstimmung mit den Empfehlungen der Königlichen Kommmission wurden an fünf verschiedenen Stellen im Negew Wasserforschungen aufgenommen. Einer Meldung zufolge sind an diesen Arbeiten jüdische Gesellschaften, Techniker und Arbeiter beteiligt.

Steinbrüche in jüdischen Händen

Während der Unruhen des Jahres 1936, als die arabischen Arbeiter in den die jüdische Baubewegung in Tel Awiw mit Steinen und Kalk beliefernden Steinbrüchen streikten, sah sich die jüdische Baubewegung in Gefahr, durch Mangel an Baumaterial völlig stillgelegt zu werden. Der Verband „Tozeret Haarez" begann gemeinsam mit den Besitzern der großen Steinbrüche in Migdal Zedek (bei Petach Tikwa) die Arbeit in diesen Steinbrüchen durch jüdische Arbeiter wieder aufzunehmen. Dieser Versuch glückte, und dadurch gelang es, den Bedarf der jüdischen Baubewegung zu decken.

Heute arbeiten bereits in den Steinbrüchen von Migdal Zedek 230 jüdische Arbeiter, 20 Hilfspolizisten, Aufseher und Beamte. Insgesamt sind heute in den Steinbrüchen 325 Personen beschäftigt, und die Gesamtarbeit wird nur von jüdischen Arbeitern verrichtet. Heute werden Vorbereitungen getroffen, die Steinbrüche noch mehr zu vergrößern, so daß in ihnen noch 100 Arbeiter werden beschäftigt werden können.

Tel-Awiwer Hafen beschäftigt bereits 1000 Juden

In Kürze wird der Bau des neuen Bassins für Leichter im Tel-Awiwer Hafen beendet sein. Hierdurch wird eine bedeutende Vergrößerung des Orangentransportes durch den Tel-Awiwer Hafen ermöglicht werden. Gleichzeitig wird auch der Bau zweier neuer großer Lagerhallen beendet werden. Eine dritte Lagerhalle wurde vor kurzem errichtet, so daß der Tel-Awiwer Hafen bald drei große Warenlagerhallen besitzen wird.

Die Verladegesellschaft „Prika" hat gegenwärtig eine eigene Bootswerft errichtet. In Tel Awiw arbeiten ferner zwei Werften, die insgesamt dieses Jahr für die genannte Gesellschaft 50 neue Boote herstellen werden. Bei den Verladearbeiten, beim Bau des neuen Leichterbassins und in den Werften sind heute im Tel-Awiwer Hafen rund 750 jüdische Arbeiter beschäftigt. Ferner ist eine große Anzahl von Beamten und Arbeitern bei verschiedenen anderen Arbeiten tätig. Insgesamt gewährt heute der Tel-Awiwer Hafen etwa 1000 Personen Beschäftigung. Beim Beginn der diesjährigen Orangenexportsaison werden im Hafen weitere 200 bis 250 Arbeiter Beschäftigung finden.

„Solel Boneh" baut ein neues Krankenhaus in Haifa

„Solel Boneh", die Unternehmergesellschaft der Histadrut, erhielt von der Regierung den Auftrag, das neue große Regierungskrankenhaus in Haifa zu bauen. Der Bau wird zirka 1000 Pfund kosten. Bei den Bauarbeiten sind 250 jüdische Arbeiter beschäftigt. Die Arbeiten werden ein halbes Jahr dauern. Dieses Krankenhaus wird eines der größten Regierungsgebäude, die mit jüdischen Unternehmern und jüdischen Arbeitern errichtet worden sind, sein.

Bürgermeister von Haifa zurückgekehrt

Hassan Shukry, der Bürgermeister von Haifa, der sich ins Ausland begeben hatte, da sein Leben von den Terroristen mehrfach bedroht wurde, kehrte nach Palästina zurück und nahm seine Pflichten als Bürgermeister wieder auf.

Brand in Tel Awiw

Am 11. November brach in Tel Awiw ein großer Brand aus, der zwei Fabriken und eine Garage vernichtete. Arabische Feuerwehrmänner kamen von Jaffa und halfen der jüdischen Feuerwehr bei den Löscharbeiten. Der Schaden wird auf ca 10.000 Pfund geschätzt.

Shertok bei Battershill

Das Mitglied der Jewish-Agency-Exekutive Shertok wurde vom Stellvertreter des High Commissioner, Battershill, empfangen. Die Unterredung, die längere Zeit dauerte, galt den Sicherheitsfragen.

Tagung der Histadruth

In der Sitzung des Histadruth-Rates, der gegenwärtig in Tel Awiw tagt, referierte H. Frumkin über die wirtschaftliche Lage. Die Arbeitslosigkeit in den Städten betrage 3000, insbesondere im Baugewerbe, und die Histadruth bereite gerade ein Projekt, das die Beschäftigung von 2500 bei öffentlichen Arbeiten gewährleisten soll. 3000 Leute seien bereits in Arbeiten, die von der Jewish Agency und dem Arbeitslosenfonds finanziert würden, beschäftigt; 1500 Arbeiter seien von den Städten aufs Land überführt worden, während hunderte bei Marine-Bauten, Steinbruchwerken und beim Bau von 170 Häusern Arbeit gefunden hätten. Die Histadruth habe in den letzten Jahren nicht weniger als 3000 Gebäude errichtet, die 1,250.000 gekostet hätten.

Nach diesem Bericht wurde die Debatte über politische Fragen, insbesondere über den Teilungsplan, fortgesetzt. Ben Gurion stellte fest, daß seit dem Kongreß in dieser Frage noch keine Aenderung eingetreten sei.

Es wurde beschlossen, den Arbeitslosenfonds zu vergrößern, und zwar sollen in Zukunft alle Mitglieder der Histadruth, die mehr als 4 Pfund monatlich verdienen, einen Beitrag leisten.

---

gestellt. Ein großes Bauwerk mit vielen Terrassen und Tafeln zeigt uns den Aufbau der zionistischen Organisation, ein ähnliches die Jewish Agency. In äußerst interessanter Weise wird die innere Entwicklung der Zionistischen Organisation dargestellt, und zwar als ein großer Fluß, der sich immer mehr erweitert, in verschiedene parallele Flüsse teilt, die sich wieder teilen oder wieder vereinigen, oder versanden wie der revisionistische Nebenfluß oder immer dünner und dünner werden, wie die Radikalen usw. Dann gibt es fesselnde Darstellungen der einzelnen Parteien und ihrer Stärke in den verschiedenen Kongressen; eine „Schekel-Säule" belehrt über den Schekel. Dann gibt es lebendige Darstellungen der Palästinabewegung, Bilder der Kongreßtechnik, eine Uebersicht über die zionistische Weltpresse, die Leistung des KKL. und des Keren Hajessod. Eine sehr eindrucksvolle Montage zeigt uns, wie das private Kapital auf den Säulen des nationalen Kapitals ruht — alles dies mit deutlicher Verbildlichung der Zahlenverhältnisse. Unter dem Titel „Die goldene Mitte" finden wir eine hübsche Scheidung von konsolidierten Landesorganisationen — deren Leistungen stabil, also in der Nähe ihrer Mitte, ihres Durchschnittes sind — gegenüber den nicht konsolidierten mit aufregenden Zick-Zack-Eingängen. Einen großen Raum nimmt die Darstellung der zionistischen Bewegung der ČSR. ein; auf einer großen Karte der ČSR. kann man die Zahlenverhältnisse der zionistischen Arbeit eines jeden Ortes verfolgen, ein anderes Bild zeigt uns das Finanz-System unserer zionistischen Organisation, wie es ist, und, wie es sein sollte, ein hübsches Modell belehrt uns über die Beziehungen von Zionistensteuer und Einheitsaktion in den verschiedenen Ländern; wir sehen in einem schönen Stammbaum den Jüdischen Frauenverein in Prag vor uns wachsen und Leistungs-Früchte tragen; es folgen Darstellungen der Jugendbewegung, der WIZO, der Propagandastelle, Barissia, Makabi, Tarbuth usw. Eine interessante Ecke ist dem hebräischen Schulwerk in Karpathorußland gewidmet, wo eindrucksvolle Zeichnungen von Prof. Moravy einen fesselnden Ueberblick über die Entwicklung der hebräischen Schule geben. Schließlich gibt es 34 große Leistungstafeln der einzelnen Ortsgruppen; hier wird mit besonderer Aufmerksamkeit auch die kleinste Leistung der kleinsten Ortsgruppe nicht übersehen, um nicht nur dem Beschauer die Leistung jedes Ortes vorzuführen, sondern vor allem der Ortsgruppe selbst Kraft zu geben, ihre Leistungen zu erhöhen. Es wird, wie wir hören, beabsichtigt, jeder Gruppe nach Beendigung der Ausstellungen ihre Leistungstafel zu übergeben, damit sie ihre Leistungen und die Mängel ihrer Organisation stets vor Augen haben kann. — Dies ist eine ganz kleine Uebersicht; wir haben vieles Sehenswertes nicht erwähnt; doch dies ist nur eine Folge der Fülle des Gebotenen, von der sich nun jeder durch persönliche Besichtigung überzeugen möge.

F. W.

DIE ZIONISTISCHE AUSSTELLUNG ist bis zum 22. d. M. täglich von 10 bis 14 und von 16 bis 22 Uhr geöffnet. Täglich fachmännische Führungen. In den Sälen der Chevra Kadischah, Josefovská 7. Freitag abends und Samstag tagsüber geschlossen.

Auf den Spuren von Moses und Jeremias. Unabhängig von der politischen Lage in Palästina begibt sich dieser Tage eine wissenschaftliche Expedition unter Führung des berühmten englischen Archäologen Sir Charles Marston nach Südpalästina, um bestimmten alttestamentarischen Spuren, die vor einiger Zeit im Gebiet von Lachiš gefunden wurden, nachzugehen. Man hat nämlich in Lachiš Inschriften und Pergamentrollen gefunden, die aus der Zeit von Moses und Jeremias stammen sollen, und Prof. Marston hat erklärt, daß die näheren Untersuchungen die Möglichkeit ergeben könnten, die wichtigsten historischen Geschehnisse des Alten Testamentes wissenschaftlich aufzuklären.

Ein Gespräch zwischen Čechoslovakei und Palästina kostet 800 Kč. Mit sofortiger Wirksamkeit werden die Gebühren im Telephonverkehr zwischen der Čechoslovakei einerseits und Aegypten, Palästina, Syrien und Irak andererseits herabgesetzt. Die Gebühr für ein gewöhnliches Dreiminutengespräch zwischen der Čechoslowakei und Palästina beträgt 800.25 Kč. (Anmeldungsgebühr 150.45 Kč.)

Poststempel: „Der ewige Jude". Die aus München im Auslande eintreffende Post trägt einen Poststempel mit der Randschrift: „München. Hauptstadt der Bewegung" und in der Mitte den Text: „Der ewige Jude"; dies soll eine Propaganda für die jetzige Münchener Hetzausstellung sein. Die aus München für Innerdeutschland abgefertigte Post trägt den gleichen Stempel.

Nazikrawalle mit antisemitischen Schmährufen in Wien. Anläßlich des deutschen Staatsfeiertages zur Erinnerung an den Münchener Putsch vom 9. November 1923 kam es auf dem Stefansplatz in Wien zu einer nationalsozialistischen Demonstration, wobei Schmährufe gegen die Juden ausgestoßen wurden. Eine Gruppe jugendlicher Nationalsozialisten überfiel einen jüdisch aussehenden Passanten und mißhandelte ihn. Ein Versuch der Demonstranten, in die in der Nähe gelegene Judengasse einzudringen, wurde von der Polizei verhindert. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Berliner JTA-Büro durch die Gestapo geschlossen. Die Gestapo hat überraschend das Büro der Jüdischen Telegraphen-Agentur geschlossen. Die Schließung erfolgte ohne Begründung.

PROBLEMATIK / KRITIK / ANREGUNG

FREIE TRIBÜNE DER „SELBSTWEHR“

C. Z. Kloetzel (Jerusalem):

Kulturkrise durch Gewissenszwang

Wenn ich zum Thema „Kulturkrise“ in diesen Spalten das Wort nehmen möchte, so nicht, weil Herr Barth mich ausdrücklich als Vertreter des „jeckischen“ Geistes apostrophiert hat, sondern aus zwei viel wesentlicheren Gründen. Einmal, weil endlich der letzten und tiefsten Ursache der kulturellen Spannung in Erez Israel auf den Grund gegangen werden muß — wozu sich offenbar bisher niemand entschließen konnte. Zweitens, weil man mir gegenüber nicht das Argument anwenden kann, ich sei ein typisches Produkt der „deutschen Hochburg der Assimilation“. Ueber meine zionistische Vergangenheit brauche ich an dieser Stelle wohl kaum etwas zu sagen. Aber zu meiner Legitimation als Beurteiler des religiösen Judentums muß erwähnt werden, daß ich in einem orthodoxen Waisenhaus erzogen worden bin, Schüler der streng orthodoxen Talmud-Thora-Realschule in Hamburg war, an dem streng religiösen Seminar in Hannover meine Lehrprüfung bestanden und an streng religiös geleiteten Anstalten unterrichtet habe. Ich rede also vom traditionellen religiösen Judentum und seinen Kulturwerten keineswegs wie der Blinde von der Farbe. Die ersten fünfundzwanzig Jahre meines Lebens habe ich völlig in seinem Bannkreis verbracht. Ich bin also wohl kaum jener „Am haaretz“, der „den Sachverständigen spielt“.

✤

In Erez Israel stehen sich heute zwei zahlenmäßig bedeutende Gruppen gegenüber, deren Weltanschauungen in Bezug auf das Religiöse einander entgegensetzt sind, von denen aber die eine den dauernden und hartnäckigen Versuch macht, a priori die ihre als die alleinige Grundlage jüdischer Kultur zu proklamieren und zur alleinigen Norm zum mindesten des öffentlichen Lebens zu machen. Die andere Gruppe wiederum fordert für ihre Weltanschauung nicht nur theoretische, sondern auch praktische Gleichberechtigung, d. h. das Recht, im Handeln und Unterlassen genau so ihrer eigenen Ueberzeugung folgen zu können, wie es die gegnerische Gruppe für sich beansprucht. In der Spannung, die daraus entsteht, daß jene Gruppe dieser diese Gleichberechtigung nicht gewähren will, besteht im Kern das, was man heute die „Kulturkrise“ in Erez Israel nennt. Es ist der alte Kampf um Gewissensfreiheit, der in Erez Israel in dem Augenblick ausbrechen mußte, wo die Traditionsgebundenen merkten, daß die „Ungläubigen“ in Zahl und Initiative stark genug geworden waren, um sich erfolgreich zu verteidigen. Denn der Angriff erfolgte von Seiten der Tradition. Es hat noch kein „Apikores“ gefordert, daß die Frommen das mindeste von ihrer „Gesetzestreue“ aufgeben sollen. Aber diese verlangen von den „Aprikorsim“ unausgesetzt nicht, daß sie „fromm“ werden sollen (was noch zu verstehen wäre), sondern, daß sie sich — mindestens in der Oeffentlichkeit — so benehmen sollen, als wären sie fromm. Nun ist echte Frömmigkeit zweifellos ein Kulturwert. Der erzwungene Schein der Frömmigkeit aber ist das genaue Gegenteil eines Kulturwertes. Und insofern ist der Kampf der „Apikorsim“ gegen den Zwang der Traditionellen in der Tat ein Kulturkampf im besten Sinne des Wortes.

Nun erfolgt der Versuch, die „Apikorsim“ zu scheinfrommem Verhalten zu zwingen, im Namen der „jüdischen Kultur“. Bleiben wir bei dem einen, alles überragenden Beispiel: dem Schabbath. Kein „Apikores“ leugnet den Kulturwert des Schabbath. Aber dieser Wert liegt für ihn nicht im Religiösen begründet, sondern im Sozialen. Der Schabbath ist ihm die Schöpfung der jüdischen sozialen Volksbegabung — des „jüdischen Genius“, wie manche sagen. Und jeder verantwortlich denkende „Apikores“ wird alles tun, um den wirklichen sozialen Kulturwert des Schabath zu erhalten, zu entwickeln, und in Einklang zu bringen mit den gegenwärtigen sozialen Verhältnissen. Dagegen hat er nicht den geringsten Anlaß, sich an diejenigen Schabbathgebote oder -Verbote zu halten, die mit dem sozialen Wert des Schabbath nicht das Mindeste zu tun haben. Warum sollte er also am Schabbath nicht rauchen, nicht schreiben (keine Geschäftsbriefe!) nicht in seinem Auto fahren?

Mir scheint, ein wahrhaft Frommer müßte eine äußere Haltung, die der seinen gleicht, ohne den gleichen Beweggründen zu entsprechen, als eine Verletzung seines religiösen Gefühls empfinden.

Und hier sind wir bei dem peinlichsten Punkt dieser ganzen Frage: dem so empfindlichen „religiösen Gefühl“ der Traditionellen und seiner „taktlosen Verletzung“ durch die „Apikorsim“. Unsere Frommen sind seltsamer Weise nicht in ihrem religiösen Gefühl verletzt, wenn man die Apikorsim zwingt, in der Oeffentlichkeit scheinheilig zu sein, sondern, wenn der andere in Handlung und Unterlassung seiner eigenen Ueberzeugung so treu ist, wie sie der ihren sind. Nun gibt es zweifellos Verletzungen berechtigter Gefühle, aber sie beschränken sich auf ein ganz bestimmtes Gebiet. Wenn jemand an der Befolgung seines Glaubens verhindert oder in der Ausübung seiner Vorschriften gestört wird, so protestiert er dagegen mit Recht und wird die Zustimmung jedes anständig denkenden „Apikores“ finden. Aber niemals — niemals! — kann das religiöse Gefühl allein sich dadurch verletzt fühlen, daß ein anderer seiner Weltanschauung entsprechend handelt! Um beim Schabbath-Beispiel zu bleiben; wen ich weiß, mein Nachbar hält seine häusliche Schabbathandacht, wäre es zweifellos eine Verletzung seiner religiösen Gefühle, wenn ich meinen Lautsprecher in seine Gebete hineindröhnen ließe — wobei es keinen Unterschied machen würde, ob Jazzgedudel oder Beethoven-Musik erklänge. Aber dieser selbe Nachbar hat nicht das mindeste Recht, sich darüber zu erregen, wenn er mich am Schabbath auf der Straße mit der brennenden Zigarette im Mund sieht. Er mag mich für einen Apikores halten, aber ich habe genau so das Recht, ein Apikores zu sein, wie er das Recht hat fromm zu sein. Beide Anschauungen sind völlig gleichberechtigt! Wo man diese Gleichberechtigung von der einen oder der anderen Seite bestreitet und praktisch zu vernichten sucht, muß mit Naturnotwendigkeit Kulturkampf entstehen. Er besteht in diesem Sinne heute auch in Erez Israel — durch die Schuld der Traditionellen.

Nun spielen bei solchen Fragen immer auch die Zahlen eine große Rolle, obwohl sie theoretisch nichts mit ihnen zu tun haben. Aber in der Praxis ist gerade in Fragen des öffentlichen Verhaltens doch ausschlaggebend, wie groß die Gruppen sind, die sich gegenüberstehen. Und da muß doch für Palästina gesagt werden, daß die überwältigende Mehrheit der Arbeiterschaft und mindestens ein sehr erheblicher Teil des bürgerlichen Elements zweifellos zu den überzeugten „Apikorsim“ gehören. Es ist keineswegs so, daß eine verhältnismäßig kleine Anzahl von „Jecken aus der deutschen Hochburg des Assimilation“ den bisher „ungebrochenen kulturellen Geist des Jischuws“ durch sabbatliches Zigarettenrauchen und Fahren verfälscht. Herr Barth sollte es wissen und dürfte es nicht verschweigen! Leben in Daganiah und Ein Charod und Beth Josef wirklich Leute, die „an Stelle guter jüdischer Kultur seichten Unterhaltungsrummel setzen“? Geht wirklich jeder Tel-Awiwer „Jecke“, der am Schabbath raucht, zu „Five o'clock teas“? Man sollte doch nicht Dinge allzu verschiedenen Ranges mit einander verknüpfen und in Beziehungen zu einander setzen, die in Wirklichkeit gar nicht existieren. Die Kulturkrise Erez Israels besteht nicht in dem, was die Oberflächlichen tun, sondern in der Tatsache, daß hochstehende, verantwortlich denkende und fühlende Zionisten ihre Gewissensfreiheit gegen den Herrschaftsanspruch der Orthodoxie verteidigen müssen.

Ich höre schon die spöttische Frage: „Ja, fordert es denn euer Gewissen, am Schabbath zu rauchen oder zu schreiben?“ Nein, so wenig, wie es es verbietet. Aber so zu handeln wird in der Tat zu einer moralischen Pflicht in dem Augenblick, wo dieses Handeln meine Gewissensfreiheit gegen einen unberechtigten Anspruch verteidigt. Um es ganz klar zu machen: ich gehöre zu den „taktvollen“ Menschen, die am Schabbath auf der Straße nicht rauchen. Aber im Augenblick, wo ich sehe, daß man einen anderen, der raucht, deswegen attakiert, stecke ich mir demonstrativ ebenfalls eine Zigarette an: aus reinstem Pflichtgefühl gegenüber dem Prinzip der Gewissensfreiheit.

Dieses Beispiel zeigt auch meines Erachtens den einzigen Weg, auf dem ein wirklicher Kulturkampf mit allen seinen verheerenden Folgen vermieden werden kann: Toleranz! Die „Apikorsim“ haben sich bisher streng an dieses Prinzip gehalten, obwohl das angesichts mancher Erscheinungsformen des orthodoxen Judentums durchaus nicht ganz leicht ist. Je toleranter die Traditionellen gegenüber den Apikorsim in allen religiösen Fragen sind, die allein das Individuum angehen — niemand wird dadurch beeinträchtigt, daß ich am Schabbath rauche oder dadurch, daß ich nicht koscher esse — umso geneigter werden die Apikorsim sein, der Anschauung der Traditionellen in allen Fragen der Allgemeinheit entgegenzukommen, die durch das demokratische Mittel der Abstimmung entschieden werden müssen. Wer heute in Tel Awiw ein Schabbath-Gesetz in der Stadtverordnetenschaft durchsetzt, das den „Apikorsim“ in vieler Hinsicht töricht erscheint, muß sich darauf gefaßt machen, nach einiger Zeit auf Grund einer anderen Mehrheit dieses Gesetz im nichtorthodoxen Sinne geändert zu sehen...

Wenn freilich orthodoxe Kreise glauben, die Rabbiner zu den geistigen Herrschern Erez Israels machen zu können und den Talmud zum unverbrüchlichen Gesetz, so ist das der beste Weg, einen Kulturkampf nicht nur in Erez Israel, sondern im ganzen Judentum zu entfachen, über dessen schließlichen Ausgang wohl ein Zweifel nicht bestehen kann. C. Z. Kloetzl (Jerusalem).

✤

(Nachbemerkung.) Wir haben, nachdem zwei Vertreter der Orthodoxie in dieser Diskussion gesprochen haben und da im letzten Artikel Ch. Z. Klötzel angegriffen worden ist, dem letzteren in diesem Artikel die Möglichkeit gegeben, seine Anschauung in freier Weise darzulegen. Wir können aber diesen Artikel nicht abdrucken, ohne auf den, unserer Ansicht nach, entscheidenden Fehler aufmerksam zu machen, den der Verfasser hier in einer ganz typischen Weise macht. Berechtigt ist sein Kampf gegen Glaubenszwang und für die Freiheit der Weltanschauung; berechtigt die Ansicht, daß Scheinheiligkeit und unehrlicher Glaube eine Beleidigung für den wahrhaft Gläubigen sein muß. Aber falsch ist die Gleichstellung zwischen Gläubigen und Ungläubigen, was den Anspruch auf Rücksicht seitens der entgegengesetzten Weltanschauung betrifft. Hier liegt tatsächlich keine Koordinierung vor; hier muß ein gewisses Privilegium des Gläubigen anerkannt werden. Denn: ein Glaubender darf sich in seinem heiligsten Gefühl beleidigt fühlen, wenn er einen Ungläubigen sieht, der vor ihm die heiligen Gesetze bricht oder gar verhöhnt. Aber umgekehrt ist dies nicht der Fall. Wenn ein Frommer vor einem Ungläubigen die Gesetze, an deren Göttlichkeit er glaubt, streng einhält, so ist das durchaus keine Beleidigung der heiligsten Gefühle des Ungläubigen. Der Grund liegt darin, daß die Qualität eines religiösen Gefühls eine ganz andere ist als die Qualität der Abwesenheit eines religiösen Gefühls. Die Störung eines religiösen Gebotes ist für den Religiösen eine tiefe Qual, die Einhaltung eines religiösen Gebotes ist für den Nicht-Gesetzestreuen höchstens eine Ueberflüssigkeit. Der Verschiedenheit dieser beiden Reaktionen muß seitens des Nicht-Religiösen Rechnung getragen werden, und das ist der Sinn der Forderung des „Taktes“, die immer wieder mit Recht aufgestellt wird. Selbstverständlich hat der Anspruch des Religiösen auf diesen Takt des Irreligiösen eine Grenze dort, wo er in die private oder individuelle Sphäre des Menschen eingreift, oder wo er jemand gar zur inneren Lüge zu zwingen sucht. Auf der einen Seite steht der Glaube und verlangt Achtung vor dem Gläubigen; auf der anderen Seite steht die Wahrheit und verlangt die Achtung vor dem Wahrhaftigen. Daß die Achtung vor dem Gläubigen eine weiterreichende Takt-Peripherie hat als die A[illegible]ung vor dem Wahrhaftigen, haben wir oben dargelegt. Die Grenze dieses Takt-Anspruchs endet dort, wo er eine positive Verletzung der Achtung vor der Wahrheit beinhaltet. Zwei politische Grundsätze sind also in dieser Anschauung enthalten: Der Gläubige hat den Vorzug vor dem Ungläubigen. Aber Zwang und Gewalt darf kein Weg sein, den Glauben zu verbreiten.

Mit diesen theoretischen Feststellungen sind die schweren Probleme in der Praxis sicherlich nicht gelöst. Aber sie geben vielleicht die Richtung an, in der sie gelöst werden können, wenn der gute Wille zum menschlichen gegenseitigen Verständnis und vor allem der Wille zur Einheit des jüdischen Volkes dazu kommt. Und das muß geschehen, wenn wir überhaupt am Leben bleiben wollen. W.

KLEINER AUSBLICK

„Kampf um Boden“

Warschau.

Am 11. November fand die dritte Premiere der Jüdischen Nationalen Bühne in Warschau statt: „Kampf um Boden“, von M. Rost, Regie S. Batdori. Dieses neue Theater hat sich schon durch seine ersten beiden Werke „Das Gericht“, von Batdori (Palästinaunruhen 36); und „Jakob und Christian“, von S. Gronemann, einen bedeutenden Ruf erworben. Die beiden Palästinastücke kommen aus dem palästinensischen Verlag „Moadim“, dessen Gründer Margot Klausner und Jehoshua Brandstätter sind.

Das Stück von Rost gibt junge Menschen aus Deutschland in Erez Israel, 18jährige, die nach einer Hachscharah im Lande eine Kwuzah gründen. Die Väter dieser Jungen sind 33 zusammen mit ihnen gekommen — ein Bankier wird wieder Bankier, ein Dozent wird Bauer. Es ist das Jahr 35, die „Prosperity“ im Land. Die Bodenspekulation blüht. Der Bankier will seinen Sohn aus der Gemeinschaft herausholen — in sein Geschäft. Der Sohn, ehrgeizig — geht zu ihm, bis er plötzlich erkennt, daß sein Vater zu eben diesen Spekulanten gehört, die schädlich sind für das Land und die zufällig den Boden, den die Kwuzah zu bekommen hat, überbieten wollen. Er erkennt, daß sein Platz bei seinen Freunden in der Arbeit ist, er kehrt zerbrochen und doch glücklich zurück.

Das ganze Werkchen atmet Palästina — die Straße von Tel Awiw, Baugerüste, Cafés, Jazz — demgegenüber der Kibbutz mit Traktor, Eseln, Liedern, Tänzen, Konflikten und jugendlicher Liebe. Frische und Frühling lebt darin, eine neue palästinensische Folklore spricht hier zu uns — eine Jugend mit Glauben an die eigene Kraft und Zukunft. Die Regie der Palästinenserin Batdori war lebendig und reizvoll, sowohl im Dialog wie in den originellen Liedern und Tänzen der Horra. Das Publikum — Jugend und Erwachsene — applaudierte während der ganzen Vorstellung auf offener Szene. Es ist zu hoffen, daß dieses reizende Idyll von Kampf und Jugend in Palästina bald seinen Weg auch auf andre jüdische Bühnen finden wird.

Menschen ohne Zukunft

Wien.

An der gleichen Stelle der „Neuen Freien Presse“, wo sonst der Wiener Feuilletonist Ludwig Hirschfeld seit mehr als zwanzig Jahren allwöchentlich über Tanzstunden, Sommerfrischen, Bridge und andere Nichtigkeiten plaudert, stand ausnahmsweise anstatt einer Feschigkeit ein Aufschrei. Das ist nun ein erschütternder Anblick, wenn sich vor unseren Augen das Gesicht eines Charmeurs in das leidvolle Antlitz eines Vaters und Juden verwandelt. Und weil der kaltherzige Zeitgenosse und der flüchtige Zeitungsleser über so etwas hinwegliest, sei dieser schmerzliche Zug eines Berufsplauderers festgehalten.

Seine Sonntagsplauderei heißt: „Adieu, lieber Sohn“. Und ein gebeugter Mann steht am Perron des Westbahnhofs und ruft unter Tränen, ähnlich dem alten herzoglichen Kammerdiener in Schillers „Kabale und Liebe“, der seine Söhne hergeben mußte: „Juchhe! Nach Amerika!’

Hier spricht einer im Namen von „vielen plötzlich verwaisten Vätern und Müttern.“ Man höre diese Resignation: „Es geht nicht anders, es muß sein.“ Er erzählt von den „vielen Briefen, die jetzt zwischen Wiener Eltern und Kindern im Ausland hin- und hergehen...“ Seinem gepreßten Herzen entringen sich die Worte: „Ein durch die Umstände dieser harten Zeit aufgezwungener, vorzeitiger Abschied, die jähe Unterbrechung einer Entwicklung . . . All diese jungen Burschen und Mädchen, die jetzt ihr Glück im Ausland probieren.“ Groß und erschreckend erhebt sich vor ihm die „Frage nach dem Zuhause“, und seine Stimme erstickt in der Hoffnung aller Gebeugten: „Eines Tages wird es ein Wiedersehen geben . . .“

Was ist in Wien geschehen? Oh, nichts Besonderes. Nur, daß die Eltern ihre heranwachsenden, gut österreichischen Kinder hergeben und ins Ausland schicken müssen, weil sie in ihrer Heimat keine Zukunft haben, wenn sie „nichtarisch“ sind.

Die Väter dürfen noch in Oesterreich behutsam schreiben, leise klagen, Aerzte, Advokaten und Kaufleute sein, langsam aussterben und in ihrer geliebten Wiener Erde begraben sein. Aber vor den Söhnen steht der unerbittliche, ungeschriebene Numerus clausus, und ihr Weg in die Zukunft führt über den Bahnhof. „Adieu, mein Sohn . . .“

Die Zerreißung und Auflösung der jüdischen Familie, in Deutschland abgeschlossen, beginnt in Oesterreich. Ganz sanft, wie es der gemütvollen Wiener Art entspricht: „Aber bitt' schön, pardon — bei uns geschieht niemandem nix — aber ich bitt' Sie, warum gehn denn die jungen Leut' nach Palästina, London und Amerika?“ Ja, warum wohl? N.

Offener Brief an Jedermann

Lieber Freund,

Du stelltest mir in Deinem letzten Briefe die Frage, wozu wir eigentlich eine eigene jüdische Berufsberatung brauchen, da es doch genügend viele tschechische, deutsche und slowakische Berufsberatungsstellen gebe, die jüdische Kinder und Eltern in Anspruch nehmen können.

Wenn ich Dir diese Frage beantworten soll, kann ich nicht umhin, Dir eine gewisse Inkonsequenz des Denkens vorzuwerfen, denn mit dem gleichen Recht hättest Du fragen müssen, wozu brauchen wir überhaupt eine eigene jüdische Sozialfürsorge, eine eigene Krankenfürsorge, Armenfürsorge, Jugendfürsorge, Arbeitsvermittlung usw., denn die Berufsberatung ist ja nur ein Teilgebiet der jüdischen sozialen Arbeit?

Du wirst mir einwenden, daß die Juden auf sozialem Gebiet gewisse spezifische Bedürfnisse haben und deshalb eigene Fürsorgeeinrichtungen brauchen. Das gleiche gilt aber auch für die Berufsfürsorge, der Berufsberatung. Wie die nichtjüdische Armenfürsorge oder die nichtjüdische Krankenfürsorge nicht ausreichen, um allen jüdischen Bedürfnissen auf diesen Gebieten gerecht zu werden, so ist es auch den nichtjüdischen Berufsberatungsstellen nicht möglich, allen Anforderungen, die jüdische Jugendliche und Eltern an sie stellen, zu genügen. Die Berufsberatung beinhaltet eben mehr als eine psychologische Untersuchung der Eignung, die schließlich jede Berufsberatungsstelle, wenn sie über fachlich gebildete Kräfte verfügt, durchführen kann. Die Berufsberatung hat in erster Linie eine eminente wirtschafts-pädagogische Aufgabe zu erfüllen und Du magst weltanschaulich eingestellt sein wie immer, Du mußt die jüdische Berufsberatung bejahen.

Die jüdische Berufsberatung soll nun eine möglichst gesunde und normale Verteilung der Juden in den verschiedensten Berufsgruppen erreichen. Kann das nicht auch eine nichtjüdische Berufsberatungsstelle, indem sie ihrem Rat eine entsprechende Tendenz gibt? Sie kann es aus zwei Günden nicht. Erstens gehört zur Erteilung eines Ratschlages eine gründliche Kenntnis der Mentalität des Ratsuchenden. Man ist heute beispielsweise zur Ueberzeugung gelangt, daß ein Berufsberater auch die landschaftlichen Unterschiede berücksichtigen müsse, wenn sein Ratschlag wirklich individuelles Gepräge tragen soll. Ein Junge aus der agrarischen Hana denkt und fühlt eben anders, als ein Gleichaltriger aus dem durchindustrialisierten Ostrauer Kohlengebiet. Und wer würde es leugnen, daß wir Juden durch Herkunft, Geschichte und Schicksal in mancher Hinsicht anders geartet sind, als unsere Mitbürger? Wir sind nicht besser und wir sind auch nicht schlechter, aber der leidvolle Weg unserer Geschichte brachte es mit sich, daß sich einige Eigenschaften besonders stark ausprägten, andere wieder verkümmerten. Man klagt so oft darüber, daß jüdische Kinder nicht so handgeschickt und technisch begabt seien, wie nichtjüdische. Das hängt eben mit unserer Geschichte zusammen, denn die Juden waren im Altertum sehr begehrte und geschickte Handwerker, wurden aber während des ganzen Mittelalters fast von jeder handwerklichen Betätigung ausgeschlossen. Man klagt so oft über die Naturfremdheit des jüdischen Kindes und vergießt, daß die Juden durch lange Jahrhunderte hindurch keinen Boden besitzen durften und deshalb auch kein Verhältnis zum Boden finden konnten.

Die jüdische Berufsberatung muß mit allen diesen Fragen aufs innigste vertraut sein und nur sie, die Gelegenheit hat, hunderte jüdischer Jugendlicher zu sehen, kann beurteilen, wo und in welchem Grade Unterschiede in der Veranlagung zwischen jüdischen und nichtjüdischen Menschen vorhanden sind und welche Bedeutung diesen Begabungsunterschieden bei der Berufswahl zukommt.

Es gibt nicht nur in der Physik, sondern auch in der Welt des Psychischen ein Trägheitsgesetz, welches Generationen immer wieder in die gleiche Bahn zwingt, trotzdem der eingeschlagene Weg zu keinem guten Ende führen kann. Auch in der Berufswahl ist dieses Gesetz wirksam, das immer und immer wieder die gleichen ausgefahrenen Wege gehen läßt. Hier fällt der jüdischen Berufsberatung die Aufgabe zu, der jüdischen Jugend neue Berufsmöglichkeiten zu erschließen. Daß noch eine ganze Menge spezifisch jüdischer Probleme, wie die Berufsberatung der slowakischen und karpathorussischen Kinder, der Emigrantenkinder, der Beschaffung sabbathfreier Lehrstellen, dem jüdischen Berufsberater vorliegen, sei kurz gestreift.

In der jüdischen Berufsberatung bekommt niemand etwas geschenkt. Es gibt keine Unterstützungen, nur ein Rat wird erteilt, der allerdings auf Grund mühsamer und langwieriger psychologischer Untersuchungen gegeben wird. Und trotzdem haben seit März 1936 mehr als 1000 Jugendliche und Erwachsene und mehr als 100 Eltern die Berufsberatungsstelle am Sozialen Institut der jüdischen Kultusgemeinden Groß-Prags aufgesucht. Spricht diese Tatsache nicht mehr als alle Worte für die Notwendigkeit der jüdischen Berufsberatung? Die jüdischen Jugendlichen und Eltern suchen die jüdische Berufsberatungsstelle auf, weil sie zum jüdischen Berufsberater, der ihre Sorgen kennt, mehr Vertrauen haben, als zu einer „neutralen" Stelle, die von ihren Sorgen nichts weiß. Und der jüdische Sozialarbeiter muß die Berufsberatung schon deshalb begrüßen und fördern, weil hier durch konstruktive Maßnahmen versucht wird, die jüdische Not an der Wurzel zu packen, die unglückliche, ungesunde Berufsstruktur zu ändern, die dem Einzelnen und der Gesamtheit zum Verhängnis wird.

Solltest Du, lieber Freund, noch immer nicht überzeugt sein von der Notwendigkeit und Bedeutung der jüdischen Berufsberatung, dann komm uns bitte besuchen und Du wirst Dich mit eigenen Augen von der Wahrheit des Gesagten überzeugen können und wirst noch mehr sehen, als sich in einem Briefe sagen läßt. Mit Gruß

Willy Schönfeld,
Leiter der Berufsberatungsstelle am Sozialen Institut der jüdischen Kultusgemeinden Groß-Prags, Prag V., Jachymova 3.

BRIEFE AN DIE REDAKTION

Seltsame Assimilation

An die verehrte Redaktion der „Selbstwehr", Praha I.

In der heutigen Nr. der „Selbstwehr" las ich mit großem Erstaunen den Brief: „Seltsame Assimilation" und fühle mich zur sofortigen Antwort herausgefordert.

Ich schicke als erstes voraus: Ich bin nicht Mitglied der Schlaraffia und besitze daher keine Legitimation zur Verteidigung dieses Vereines, welcher, soviel ich weiß, bis vor kurzem keinen Unterschied in der Konfession seiner Mitgliedschaft machte. Es darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden, daß noch andere Vereine und Logen bestehen, welche bei der Aufnahme ihrer Mitglieder diese Unterschiede grundsätzlich ablehnen. Wenn daher die Mitgliedschaft einmal im Jahre ihrer toten Freunde gedenkt, so ist es ganz gleichgültig, welcher Tag dazu gewählt wird. Wenn der Verein eben nicht rein jüdisch, sondern gemischt ist, dann ist nichts dagegen einzuwenden, wenn dieser Akt der Pietät einen gemeinsamen Ausdruck findet und wenn ein Tag dazu gewählt wird, der der Majorität der Bevölkerung und einem großen Teil der Mitgliedschaft entspricht, und der Allerseelentag dazu gewählt wird. Ich darf wohl annehmen, daß der Briefschreiber Dr. M. L. trotz seiner zionistischen Gesinnung wohl auch am Sonntag ruht, ohne deshalb den Vorwurf des Assimilantentums zu verdienen.

Es ist daher keine Gedankenlosigkeit und keinesfalls grotesk, wenn der Jude des XX. Jahrhunderts und besonders der Jude in dem kleinen Provinzort sich nicht selbst von seiner Mitwelt abschließt. Im Gegenteil: dadurch, daß er seiner nichtjüdischen Mitwelt beweist, daß er imstande ist, die gleichen Gefühle zu hegen und mit ihr zum Ausdruck zu bringen, trägt er dazu bei, die Vorurteile zu vernichten, welche unser Wesen verfälschen.

Oder will vielleicht Herr Dr. M. L. die christlichen Mitglieder der Prostějover Schlaraffia veranlassen, die Gräber in den Bußtagen zu besuchen? Wenn ich mich einer solchen unfreien Auffassung entgegenstelle, so hoffe ich als Zionist von meinen Gesinnungsgenossen nicht wegen einer Aufrichtigkeit verdammt zu werden, die wirklich sehr not tut.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung:
J. K.

Gefährdete Umschichtungsarbeit

In der vorwöchigen „Selbstwehr" leistete K. B. der Gemüsefarm für Chaluzim in Brünn eine wohlmeinende Waffenhilfe und ich möchte zu seinen Ausführungen ergänzen, daß der Mangel an Geldmitteln für eine neue Wohnbaracke nicht die Ursache unserer Schwierigkeiten ist. So paradox dies auch klingen mag, sind es nicht Geldschwierigkeiten, die uns in die gegenwärtige Situation gebracht haben, und das dritte Betriebsjahr der Gemüsefarm in Frage stellen; die Hauptursachen sind vielmehr durch das Fehlen von Mitarbeitern entstandene Organisationsmängel. — In der zionistischen Arbeit ist der Betrieb einer landwirtschaftlichen Hachscharah-Stelle wohl etwas ganz neues und tritt man an Freunde heran mit der Aufforderung, mitzuarbeiten, heißt es immer, man verstehe doch nichts von Landwirtschaft! Dabei sind aber dieselben Menschen bereit, komplizierte politische Arbeit zu leisten oder Sportveranstaltungen zu organisieren, was schließlich doch auch gelernt werden muß. Wollen wir einmal unseren Staat haben, müssen wir ihm Beamte, Soldaten, Facharbeiter und Landarbeiter schon in der Galuth — also auch in Brünn und anderwärts — heranbilden, so gut und vor allem so rasch als möglich. Eine Position, die schon zwei Jahre bestanden hat, fallen zu lassen, wäre unverantwortlich. Wenn dieser Versuch zwar viel Geld gekostet hat, so nur eben zufolge der erwähnten organisatorischen Mängel, weil nicht das entsprechende Verständnis für die zwingenden Notwendigkeiten einer planmäßig aufzubauenden landwirtschaftlichen Hachscharah-Stelle vorhanden war. Ich propagiere seit zwei Jahren den Zusammenschluß aller jener, die solche Landwirtschaften in der Tschechoslowakei betreiben, denn überall werden die gleichen Fehler gemacht und infolge gleicher Ursachen Geld und Arbeit vertan. — Auch die Brünner jüdische Oeffentlichkeit hat sich mit den Problemen der hiesigen Farm zu wenig befaßt, trotzdem anerkannt wurde, daß sie ein konstruktives Werk darstellt. Im übrigen liegt es jetzt an den für Hachscharah und soziale Fürsorge verantwortlichen Brünner Stellen, schnellstens die Initiative zu ergreifen um zu retten was zu retten ist. Nur theoretisieren und Resolutionen fassen hinsichtlich der Notwendigkeit der Berufsumschichtung unserer Jugend, ihre Rückführung zum Boden und ähnliches ist zwecklos, wenn nicht planmäßige Taten folgen.

Otto Karplus, Brünn.

Generalversammlung des Jüdischen Jugendfürsorge-Vereines für Karpathorußland

Am 7. November fand die Generalversammlung in Mukačevo in Anwesenheit zahlreicher Mitglieder aus vielen Orten Karpathorußlands statt. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde Dr. J. Rudali (Užhorod) gewählt. Den Tätigkeitsbericht erstattete Abg. Dr. Ch. Kugel. Das Hauptgebiet der Tätigkeit war in der letzten Zeit das Vermitteln von Handwerklehrstellen in den historischen Ländern, besonders in Witkowitz, Proßnitz, Prag, Brünn, Teplitz, wodurch eine Anzahl karpathorussischer Jugendlicher produktiven Berufen zugeführt werden konnte. Es bestand eine Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen, besonders mit der jüdischen Jugendfürsorge-Zentrale in Mähr.-Ostrau. — Der Kassier H. Herskovics erstattete den Kassabericht, der zur Kenntnis genommen wurde. — Sodann brachte Dr. Kugel Vorschläge für die zukünftige Arbeit. Die vorhandenen Arbeitsgebiete müssen ausgebaut, andere erschlossen werden, ohne daß wir zu vielerlei auf einmal beginnen. Listen der Lehrlinge müssen in allen Orten zusammengestellt, Patronate gegründet werden. Eine gewisse kulturelle Arbeit soll begonnen werden. Heime aufgestellt, Sprachkurse, Vorträge gehalten, für Hygiene und Rechtshilfe Sorge getragen werden. Außerdem soll mit der Aufstellung von Kinderhorten für die Kinder arbeitender Eltern begonnen werden. Es sind auch gewisse Möglichkeiten für Berufsberatung vorhanden. Eine Milchaktion ist dringend notwendig. — Unsere größere Aktivität und die Mobilisierung größerer Geldmittel in Karpathorußland selbst wird die Hilfe von auswärts verstärken. — Nach einer ausführlichen Debatte, an der fast alle Anwesenden teilnahmen, trug Dir. S. Berger den Kostenvoranschlag vor. Dann wurde die neue Leitung (Obmann Abg. Dr. Kugel, Stellvertreter Dr. Rudaly, Užhorod, Sekretär Dir. Berger, Kassier H. Herschkovits, ferner Dr. Fuchs, Berehovo, Doktor Kalmar, Sevljuš, J. Deutsch, Mukačevo, M. Goldstein, Prof. Bergenbaum) gewählt und die Vertrauensmänner in den größeren Orten bestimmt, die in den allernächsten Tagen die Gründung von Ortsgruppen durchführen.

P. J.

TARBUTH

Agudat hasofrim haibrim (Vereinigung hebräischer Schriftsteller) in Erez Israel wendet sich an die Tarbuthorganisation um Bekanntgabe von Namen jener Hebräer, welche auf die Zusendung von Probenummern der von ihr herausgegebenen literarischen Monatsschrift „Moznaim" reflektieren würden. Wir ersuchen Interessenten um Bekanntgabe ihrer Adressen.

Miky Salzberger, einer unserer eifrigen Prager Mitarbeiter, verläßt Europa und kehrt nach Vollendung seiner Studien nach Eez Israel zurück. Salzberger gehört zu jener Gruppe von Palästinensern, welche sich um die Hebräischarbeit in Prag hervorragende Verdienste erworben haben und der zweifellos in der Zukunft beitragen wird zu einer innigen Beziehung zwischen uns und dem Kulturleben Palästinas. Die Tarbuthorganisation und die ständigen Besucher der hebräischen „Gesprochenen Zeitung" danken Miky Salzberger und wünschen ihm eine glückliche und erfolgreiche Zukunft in seiner Heimat.

PRAG

Veranstaltungskalender:

16. bis 22. November, Zion. Organisation: Zionistische Ausstellung. Täglich von 10—14 und v. 16—22 Uhr. Chewra Kadischa, Josefovská 7.

20., 27. November und 4., 11. Dezember, Wizo: Oneg Schabath. 17 Uhr Wizoheim, Kamzíkova 3.

20. November bis 12. Dezember, Jüd. Schulverein: Chanukkah-Basar. Wintergarten Café Aschermann.

23., 30. November und 7., 14. Dezember, Wizo: 18—19 Uhr hebr. Konversation. 20—21 Uhr abwechselnd Seminar über kulturelle und soziale Probleme. Leiter Kultursem. Dr. Mirjam Scheuer. Soz. Sem. Marie Schmolka. Wizoheim, Kamzíkova 3.

24. November, Wizo Weinberge: Heinr. Stroh: Palästina, das Land der Kraft. 16.30 Uhr. Café Valdek.

28. November, Jüd. Frauenverein und Techeleth Lawan: Chanukkahfeier. Großer Saal d. Beth Haam. 15.30 Uhr. Reiches Programm, Tombola, Buffet.

„Persönliche Erlebnisse mit Theodor Herzl"

Ueber dieses Thema spricht im Rahmen der Zionistischen Ausstellung (Josefovská 7) Samstag, den 20. November um 20 Uhr Dr. Elias Auerbach.

Vortrag Dr. Elias Auerbach

Am 16. Novemebr sprach Dr. Elias Auerbach im Saale der Produktenbörse über „Orient und Okzident". Es gelang ihm, in eindrucksvollster Weise die zionistische Bewegung, die jüdische Renaissance und den Aufbau Palästinas in den Rahmen einer tausendjährigen geschichtlichen Entwicklung einzufügen und zu zeigen, daß es sich in der Palästinawandlung nicht um einen geschichtlichen Zufall, sondern um eine im Lebenswillen eines alten Volkes tief verankerte Bewegung handelt, um einen großartigen Rettungsversuch in einer Zeit, da eine wirkliche

Gefahr der Zerstreuung, der Auflösung droht. Er gab eine neu gesehene Auffassung der Beziehungen zwischen Orient und Okzident, in welchen unser Volk immer eine ausschlaggebende Rolle gespielt hat. Von dieser Gesamtauffassung her beleuchtete er dann in treffender Art die aktuellen schwierigen Probleme der heutigen Zeit, auf welche er trotz allen Ernstes der Lage mit einem festen Optimismus antwortet, den er aus der Betrachtung unserer Geschichte schöpft. Dazu ist freilich kaum jemand mehr berufen, als Dr. Auerbach, der mit seinen beiden Büchern „Wüste und gelobtes Land" unserer Generation eine jüdische Geschichtsauffassung gegeben hat, welche für viele wahrhaft befruchtend geworden ist. Auch diesmal gab er dem Publikum vieles, Erkenntnis und Hoffnung, Wissen und Selbstsicherheit. Es war eine Freude, diesen Mann zu hören, der nicht nur selbst eine feine Synthese von Orient und Okzident darstellt — in klaren und scharfen Sätzen europäischer Prägung trug er eine aus dem Erlebnis des Orients geschöpfte Geschichtsauffassung vor — der nicht nur eine interessante Personalunion von Natur- und Geisteswissenschaft darstellt — der vielbeschäftigte Haifaer Arzt schreibt eines der erfolgreichsten Bücher über alte jüdische Geschichte — sondern vor allem einen Mann, der den seltenen Typus eines Optimisten mit dem geistigen Habitus eines Skeptikers repräsentiert. W.

Dow Biegun begann am letzten Donnerstag bei Fritz Baum seinen Vortragszyklus über wichtige Kapitel der jüdischen Geschichte. Schon der erste Abend brachte den Hörern den echten Genuß tief erlebter Geschichtsbetrachtung. Epochen und Gestalten aus der Welt unserer Ahnen steigen aus der Vergessenheit auf, in die sie, bei so vielen, bereits versunken sind. Das, was Biegun unternimmt, ist der Versuch, ein wenig Erwachsenen-Bildungsarbeit zu betreiben; solches Unterfangen verdiente eine weitaus stärkere Beachtung, als dies durch den Besuch des ersten Abends feststellbar war. Die Vortragsreihe wird allwöchentlich Donnerstag bei Fritz Baum (Weinberge, Španělska 10) um 20 Uhr fortgesetzt. Vielleicht solltest du, Prager Leser, diese Gelegenheit ernster Selbstbesinnung und einer reichen Anregung tatsächlich ausnützen?! —nan.

Vortrags-Zyklus Dr. Margulies. In seinem zweiten Vortrag arbeitete Dr. Margulies mit großem Scharfsinn und auf Grund einer genauen Kenntnis aller juristisch relevanten Vereinbarungen und Verträge das Recht des jüdischen Volkes auf Palästina als Judenstaat heraus. Er ging ebenso auf den MacMahon-Brief, auf den Vertrag zwischen Weizmann und Feysal ein, wie auf die Aussagen der englischen Staatsmänner, insbesondere Lloyd Georges vor der Peel-Kommission. Es war ein überzeugendes juristisches Plädoyer — zu dem nur leider der Gerichtshof fehlt. Der Politiker Margulies weiß sehr gut, daß in der Politik neben dem juristischen Argument noch andere Momente, wie die Machtverteilung, die momentane Lage des politischen Schachspieles und noch manches andere eine Rolle spielen; das bedeutet nicht, daß wir unser Recht nicht mit aller Ernergie auf Grund juristischer Argumente vor der Welt verfechten sollen; es sollte damit nur gesagt sein, daß es Situationen gibt, in welchen wir uns darauf nicht verlassen dürfen, sondern das tun müssen, was politisch, d. h. auf Grund genauer Beurteilung der Wirklichkeiten und Möglichkeiten den besten Kennern dieser Wirklichkeiten und Möglichkeiten als das Beste erscheint. W.

✣

Am letzten Abend seiner Vortragsreihe sprach Dr. Margulies am 17. November über das Thema „Teilung oder Zionismus". Nach einem weit ausholenden Exkurs in die bekannten Kapitel der zionistischen Geschichte brachte Dr. Margulies die Argumente vor, die gegen die Annahme des Teilungsprojektes der Peel-Kommission sprechen. Es zeigte sich auch hier, wie bei der schon seinerzeit abgeführten Diskussion beim Zionisten-Kongreß, daß manche mit Emphase vorgetragenen Argumente der Neinsager ebenso auf das ungeteilte, wie das geteilte Palästina appliziert werden können. Den Weg, der nun aber doch beschritten werden soll, streifte Dr. Margulies nur in ein paar Schlußsätzen. Er empfiehlt einen Kampf des jüdischen Volkes in aller Welt gegen England und die Spaltung der Zionistischen Organisation, die ihm im jetzigen Augenblick als logische Folge der Alternative „Teilung oder Zionismus" erscheint. —hl—

Chanukkah-Feier. Die am 28. November 1937, um ½4 Uhr nachmittags, im großen Saal des Beth-Haam stattfindende Chanukkah-Feier hat folgendes reichhaltiges Programm: Jüdischer Kindergarten: Tänze, „Menorah", historische Revue in 5 Bildern, Kinderszene aus Erez, Ballett, Tänze, Kinderorchester, Büfett, Tombola. Kommt alle!

Jüdischer Verein Weinberge. Samstag den 20. November um 20 Uhr im Café Nizza, Fochova 27. Vortrag Dr. Fr. Friedmanns. Thema: „Was wird aus Palästina?" Gäste willkommen. Eintritt frei.

Jüdische Toynbeehalle, Praha II., Růžová 5. Donnerstag, den 25. November punkt 8 Uhr abends findet ein Vortrag des Rechtsanwalts Dr. Alfred Fischl über „Sabbatai Zwi — der falsche Messias" statt. Lieder und Arien gesungen von R. Hersch. Rezitationen: Dr. Wünsch. — Eintritt, Garderobe, Erfrischungen frei.

Bar Kochba — Theodor Herzl A. H. u. Aktivitas. Montag, den 22. November, 20 Uhr, Zionistische Ausstellung. — Treffpunkt in der Ausstellung, Josefovska 7.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban. e.

BRÜNN

Veranstaltungskalender

19. November, Bama Lanoar: Vortrag Prof. Silberbusch, Legionářská 3, 20 Uhr.
21. November, Gruppe der Allg. Zionisten: Monatsversammlung. Vortrag Prof. Silberbuschs über die Situation in Palästina. Café Aschermann 20½ Uhr.
25. November, Bama Lanoar: Vortrag II: Oberrabb. Dr. L. Levy über jüdische Feste und Gebräuche. Bnai Brith, Legionářská 31, um 20¼ Uhr.
26. November, Bama Lanoar: Seminar II: Leitung M. Groll: „Natur". Legionářská 3 um 20 Uhr.
27. November, Makabi: Makkabäerfeier. Dopz, 20 Uhr.
28. November, Schwimmklub Bar Kochba: Generalversammlung. Café Esplanade, 10½ Uhr vorm.
28. November, Makabi Hazair: Chanukkahfeier, 16 Uhr.
2. Dezember, Bama Lanoar: Seminar I: Leitung Dr. Ingber: „Die Eroberung des Landes." Legionářská 3, 20¼ Uhr.

Allgemeine Zionisten. Sonntag, den 21. November spricht um 20½ Uhr im Souterrain des Café Esplanade im Rahmen der Monatsversammlung Herr Prof. Silberbusch über „Die Situation in Palästina".

✦

Neue Formen der Intensivierung der KKL-Arbeit

Die Gesellschaft der Freunde des KKL.

In Fortsetzung der bereits kurz besprochenen Aktion, hielt Prof. Silberbusch in der Wizo-Ortsgruppe in Brünn einen erfolgreichen Vortrag über das Thema: „Die Aufgaben der jüdischen Frau." Der sehr gut besuchte Abend hatte einen starken Erfolg, und meldeten sich ungefähr 40 Frauen zur geplanten Arbeit. Auch die sonstige propagandistische und organisatorische Tätigkeit von Prof. Silberbusch hatte bisher ein derart günstiges Ergebnis, daß sich schon über 100 Freunde des KKL in den Dienst der Sache stellten. Nach dem Grundprinzip der nun zu organisierenden Intensivierung der KKL-Arbeit soll jeder dieser Freunde ein Patronat über höchstens 10 Büchsen übernehmen, dieselben nicht nur regelmäßig leeren, sondern auch deren Besitzer ständig belehren und erziehen. Die Wirksamkeit dieser KKL-Freunde soll jedoch nicht nur in dieser ununterbrochenen Fühlungnahme und Erziehung, sondern auch in eigener Arbeit mittels Imitaschen, Sammelbögen usw. beruhen. Es werden sogar diese Freunde einen Teil des KKL-Kontingentes übernehmen, und dem KKL gegenüber eine Vertrauensstellung mit Verantwortung übernehmen. So wird die KKL-Arbeit nicht wie bisher auf einem schmalen Sektor des Judentums, zumeist der Jugend, aufgebaut sein, sondern einen möglichst großen Kreis von erwachsenen Menschen in geachteter gesellschaftlicher Position umfassen. In den nächsten Tagen bis zu Ende des Monats finden noch Vorträge von Prof. Silberbusch in der Gruppe der allgemeinen Zionisten und im Bama Lanoar statt; außerdem wird er noch in einigen Privatzirkeln aufklärend und propagandistisch sprechen. Den Abschluß wird die konstituierende Sitzung der „Freunde des KKL" bilden, die eine ganz freie Vereinigung darstellen und 10 bis 200 Mitglieder zählen dürfte. In dieser Sitzung sollen hauptsächlich die Details der Arbeit und die Art ihres Einbaues in die Tätigkeit der KKL-Kommission besprochen werden. Die Bemühungen des Prof. Silberbusch um die Gestaltung dieser im Wesen sicherlich gutzuheißenden neuen Form der KKL-Arbeit haben schon im Auslande, in Oesterreich und in Jugoslawien, zu einem sehr günstigen Ergebnisse geführt. Dieselben werden voraussichtlich auch in Brünn von Erfolg gekrönt sein, was umso wichtiger erscheint, da dies die erste Stadt in der Tschechoslowakei ist, die diese neue Form der Intensivierung der KKL-Arbeit einführt und somit auch für andere Städte beispielgebend sein wird.

A. St.

✦

Chug Iwri. Eine neugebildete Vereinigung hebräisch sprechender junger Menschen veranstaltet jeden Sonntag abend eine Zusammenkunft, an der weiterhin alle jene teilnehmen sollen, die die hebräische Sprache bereits beherrschen oder sich in ihr zu vervollkommnen trachten. Bei diesen Zusammenkünften wird in hebräischer Sprache zunächst ein Vortrag gehalten, sodann ein Zeitungsreferat erstattet oder ein Buch besprochen werden, und schließlich eine Aussprache über aktuelle Angelegenheiten, bevorstehende Feste usw. stattfinden. Die Bildung dieser Vereinigung, die auch öffentlich aufzutreten beabsichtigt, bedeutet gewiß eine wichtige kulturelle Tat auf dem Gebiete des Zionismus zur Verbreitung der hebräischen Sprache, zur Schaffung eines hebräischen Milieus und zur Hebraisierung des jüdischen Lebens in Brünn. Es fanden bereits zwei sehr gut besuchte Zusammenkünfte statt, und es ist zu erwarten, daß diese neue Vereinigung, die den Angehörigen aller zionistischen Parteien offen steht, auch seitens der Brünner zionistischen Körperschaften Förderung und Unterstützung erfahren wird. A. St.

Vom Makabi Hazair. In der am 10. November stattgefundenen Hauptversammlung erstatteten Obmann Karl Stiaßny den Tätigkeitsbericht und Frau Gina Lamm den Kassabericht. Aus diesen Berichten ging hauptsächlich hervor, daß ein stärkeres Interesse der Eltern an den Sitzungen, bzw. an den Problemen der Jugendbünde wünschenswert sei, und daß die Haupteinnahme für das Budget das Erträgnis der gut gelungenen Chanukkahfeier bildete. Ueber die Tätigkeit und Ziele des Jugendbundes, der 85 Mitglieder und 11 Kwuzoth zählt, gab Chawer Hutter ein klares und anschauliches Bild. Bei den Wahlen in den neuen Ausschuß wurden Karl Stiaßny abermals zum Obmann, Dr. Dische und Berthold Drechsler zu Obmannstellvertretern, Frau Hutter zur Kassierin und Frau Lamm zur Schriftführerin gewählt. Dem alten Ausschuß und der bisherigen Kassierin wurde das Absolutoirum erteilt. In der Debatte über die geplant gewesene Chanukkahfeier wurde beschlossen, heuer von einer solchen abzusehen und statt dieser eine bis Ende Dezember d. J. währende Ablöseaktion durchzuführen, sowie alle 14 Tage eine Vorstellung des bereits bewährten Bubaton-Theaters zu bewerkstelligen. Schließlich wurden die Winterlager zu Chanukkah und Weihnachten besprochen und die Teilnahme am Winterausfluge der Ski-Sektion des Makabi propagiert. Nach einigen freien Anträgen und einer kurzen Aussprache wurde die gut besuchte Versammlung beendet. A. St.

Jüdischer Volksbildungsverein „Toynbee". Sonntag den 21. November Vortrag von MUDr. Gustav Pick über „Der falsche Messias Sabbatai Zwi". Beginn punkt 17 Uhr.

Eine große Chanukkahfeier veranstaltet die Brünner Jüdische Volksschule. Die Schüler und Schülerinnen werden ein Bühnenmärchen aufführen, das den Titel „Ein Chanukkah-Abend" trägt. Diese Kindervorstellung findet am 27. November nachmittag in der Redoute (Schauspielhaus) in Brünn statt.



קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbüro in Jerusalem sind eingegangen vom 9. bis 15. November.

	5697:	5698:
Böhmen	9.397.65	6.815.10
Mähren und Schlesien	13.287.90	6.370.55
Slowakei	4.724.35	4.980.80
Karpathorußland	110.20	1.115.55
	27.520.10	19.282.—

Büchsen

Aussig: Dr. H. Pick 22, A. Pick 10, Popper-Nachoder 15, S. Kurz, Türmitz 14.75, 1 u. 10; zus.: 64.75. **Falkenau:** W. Auerbach (Elbogen) 27, W. Lustig (Unter Reichenau) 24.40, Dr. Ludw. Unger 51, 1 u. 10; zus.: 105.40. **Warnsdorf:** Ruth Bobasch 70, Hedda Schein 87, Elly Barth 30, L. Steiner 10, H. Lederer 20, M. Weigner 20, E. Koralek 10; zus.: 247.—. **Prag:** Jüd. Frauenverein 60.65, Anna Kahn 50, F. Schulz 12, Dr. O. Graf, II. Klemens, E. Neugeboren je 10, 1 u. 10; zus.: 157.65. **Brünn:** Erika Kraus 62, René Schön 26.65, Dr. Frankenfeld 34.85, M. Zweigenthal 10; zus.: 143.50. **Hrušov:** 4.45. **Vel. Mezeřici:** Inge Löwi 10, J. Berger 45, M. London 17, 2 u. 10; zus.: 82. **Ingesamt 804.75**

Slowakei:

Dolný Kubín: J. Ritter (Kralovany) 46, Dr. L. Schönfeld 40, Dr. J. Meisel, V. Schlesinger, A. Fuchs je 30, Ign. Nußbächer 25, L. Gelley, E. Kohn, Lindenstein je 20, Ign. Wilhelm 16, M. Klein, A. Brand je 15, Dir. J. Kuffler 14, M. Buschnitz 13, M. Ledner, A. Eichner, Wwe. J. Duschnitz, H. Tomaschoff, M. Eckstein, Dr. P. Lakner, Wwe. J. Riegelhaupt, E. Salzberger, M. Weiß, Salzberger-Poláček, L. Salzberger u. Sohn je 10, Rest u. 10; zus.: 511.10. **Košice:** Spez. folgt 1715. **Stubn.-Teplice:** Spez. folgt 270. **Insgesamt 2496.10.**

Goldenes Buch

Aussig: (Eintrg. vorb.) anl. Barm. Kohn: Leo Kohn 30, Siegfr. Kraus 50, Semin Katz 20, A. Preß, Dr. Stößler, Dr. Hugo Pick, Propper (Teplitz) je 10, Dr. Hugo Pick u. Frau kond. Fritz u. Ella Weinmann 30, Walter Kohn u. Fr. kond. Fam. Semin Katz 10, dieselben gr. Dr. Liese Graf z. Prom. 10. (Eintrag. Rich. Steiner) anl. s. Uebersiedlung n. Palästina: Dr. Hugo Pick 50, Ing. E. Thein 10; zus.: 250. **Brüx:** (Eintrg. Rich. Steiner) Otto Kohn 30. **Falkenau:** Dr. Hans Unger Erlös f. e. Radierung 20, Liselotte Zentner anl. Genesung n. Operation 30, Ing. Oskar Rosenbaum dankt zion. Ortsgruppe f. Grat. z. Geb. s. Tochter 100, Louis Fischl, Bärringen 100, Ing. F. Kropf, N. Reichenau 20, Walter Kohn 20, Sammlung b. Generalversammlg. d. O. G. 23. Franz Brückner (Chodau) 20, Ing. L. Holzer (Neu-Rohlau) 25, 1 u. 10; zus.: 363. **Gablonz:** Eintrg. Rich. Steiner: Dr. A. Freund, Dr. Liebstein, Toni Freund je 20; zus.: 60. **Hradec Králové:** Eintrg. R. Steiner: Ing. H. Stapler 10. **Karlsbad:** (Eintrg. Dr. Adler u. Frau) Dr. W. Kohner 14. **Reichenberg:** (Eintrg. Hedwig Treulich) Ing. Schwarzkopf u. Fr. gr. Ing. Em. Hoffmann (Prag) 20. **Warnsdorf:** (Eintrg. Rich. Steiner) Rob. Bobasch 50. **Prag:** (Eintrg. Rich. Steiner anl. s. Uebersiedlung nach Palästina) Dr. M. Singer, Dr. A. Bergmann je 50, Emmy Herrmann 40, Dr. H. Lichtwitz 30, Ing. O. Aschermann, J. Edelstein, NN, H. Rosenkranz, Dr. F. Weltsch, Dr. P. Koeser, Dr. F. Resek, Dr. Z. Landes, A. Herzog, J. Poláková je 20, O. Bobasch 15, Dr. Grünberger, Madanes, H. Steiner, B. Brüll, E. Springer je 10, Ing. Em. Hoffmann gr.: Dr. F. Resek, Prof. L. u. H. Steiner je 20, Kol. Lefkovits, Dr. G. Fleischmann u. Fr. je 10; zu.: 545. **M.-Ostrau:** (Eintrg. R. Steiner) Dr. Rufeisen, Dr. H. Brauner je 20, Dr. Zádor 10; zus.: 50. **Olomouc:** (Eintrg. R. Steiner) Dr. Meißner 20. **Prostějov:** (Eintrg. R. Steiner) Dr. M. Lasus 20. **Insgesamt 1432.—.**

Sefer Hajeled

Prag: K. Schließer Eintrg. Eva Vally Heller 125. **Brünn:** Barm. Gideon Drexler 250. **Insgesamt 375.—.**

Landspenden

Gablonz: Karl Kafka u. Fam. kond. C. R. Alois Grünhut 20. **Hradec Králové:** Ing. Rud. Neumann 10. **Karlsbad:** J. Goldfarb 10, Sammlg. Ausschuß-Sitzung 23, Tellersammlg. 47.80, Olga Löwenstein kond. Rob. Schenk anl. Abl. s. Vaters 30, anl. Barm. Georg Kühnreich 20; zus.: 130.80. **Leitmeritz:** Friedr. Benisch anl. Jahrz. n. Kriegsgef. Max Benisch (Marienbad) 20. **Nachod:** Kartenpartieablöse 200. **Neveklov:** Dr. J. Kraus 10. **Soborten:** Isrl. Kultusgemeinde 50. **Saaz:** Hans Josephthal kond. Fam. Herm. Kotek 20. **Trautenau:** anl. Abl. Jenny Fränkel kond. Fam. Handelsrat Franz Geduldiger: Dr. Kurt Skutetzky 50, Paul Fränkel 30, O. Landesmann, Dr. A. Mayer, S. Romann, F. Romann, Dir. E. Pleß, G. Benda, N. Rosenberg, Prof. H. Stern, Dr. J. Gans, Dr. Fritz u. Erna Gans, R. Heller, Dr. L. Lederer, K. Weiner, K. Mischka (Arnau), G. Weiß, O. Kohn, H. Steinhauer, Fam. Findler, J. Eisler, Dr. J. Kohn, F. Freund (Gutsmuts), A. Basch, L. Pollak je 20, H. Lengsfeld, F. Kohn, Dr. L. Grünbaum, L. Popper, G. Nettl, Dr. R. Bäuml, G. Herrmann, B. Weiner, O. Lederer, Dr. H. Levy, M. Levy, E. Jellinek, P. Flesch, E. Altschul, L. Goldstein, J. Schlesinger, H. Bernard (Nachod) je 10, Handelsrat F. Geduldiger u. Fam. danken f. Kondolenzen 200, anl. Abl. Sofie Nettl (Eipel) kond. P. Nettl (Eipel), Dr. Kurt Skutetzky 50, Sammlg. b. Vortrag Dow Biegum 18.25; zus.: 978.25. **Prag:** Anton Glaser anl. Abl. Rudolf Weinmann 20, Sammlg. Jüd. Frauenverein anl. Barm. Pick 50, Dr. P. Kollinský u. Fr. kond. Dir. Walter Löwy u. Fam. 20, Dr. A. Bergmann 50, 1 u. 10; zus.: 142.50. **Břeclav:** 10-Min.-Sammlg. b. 25jährigen Makabijubiläumsfest 312, anl. Barm. Adolf Wodák 80; zus.: 392. **Brünn:** Makabi-Fußballsektion 10-Min.-Sammlg. 275, Halle 10-Min.-Sammlg. b. Kulturaben Rede u. Lesehalle 40, Berth. Munk 100, Hans Unterdertner 50, Galilaktion 400, Glückwunschanzeiger 411.80; zus.: 1276.80. **Hranice:** Isr. Kultusgemeinde 100. **Iglau:** Arnold Böhm anl. Konf. v. Jiří Böhm 200, Jul. Mayer aus gl. Anl. 20, Fam. Dr. Kürschner anl. Abl. Elsie Kürschner 100, Wizo 10proz. Abgabe v. Bridgeabend 50; zu.: 370. **Neu-Titschein:** Telegramme Hochz. Gottlieb 75, anl. Hochz. Gottlieb—Horn, (Praha): Zion. Ortsgruppe 100, Makabi, Isrl. Frauenverein je 50; zus.: 275. **Pohořelice:** Isrl. Kultusgemeinde 250, d. S. Hahn 170; zus.: 420. **Teschen:** Hochz. Jula Grünberger—Edith Fischgrund 330, Sammlg. b. Vortrag Sofie Kohn 40, Sammlg. v. Vortrag Dr. P. März 35, Telegramme 150, Isrl. Kultusgemeinde 500; zus.: 1055. **Telč:** R. Fischmann (Iglau) 20. **Insgesamt 5490.35.**

Slowakei:

Bratislava: Telegrammabl. anl. Hochz. Edith Grünwald—Benö Schwartz 200, 1419.70 ohne Spez. eingelangt; zus.: 1619.70. **Nitra:** Braun V. 500. **Puchov:** 30; **Insgesamt 2149.70.**

Thoraspenden

Aussig: Dr. Kamil Kohn (Bokau) 10, Walter Kohn, Ad. Weiner, Vikt. Stern, W. Reichler je 20, Franz Kohn 30, A. Preß 14, Rabb. Dr. J. Stößler 20, E. Weiß 15, 10 u. 10; zus.: 210. **Falkenau:** Egon Geiger 10. **Nachod:** Dr. Hitschmann, Alf. Pick, Alf. Schur je 50, Leo Hirsch 20, Dr. O. Lederer 10, 1 u. 10; zus.: 185.—. **Prag:** Ing. O. Aschermann anl. Jahrz. 20, Dr. Ad. Brand 10; zus. 30. **Brünn:** M. Samek 40. **Břeclav:** S. Weiß (Neudorf) 30, S. Wodák, E. Jellinek je 20, Leo Saz, W. Gold, S. Helfgott, Ing. Neumann (Prag), D. Grünberger (Bratislava), B. Steiner je 10, Ing. E. Gold 15, 4 à 5; zus.: 165. **Hrušov:** Bruno Knöpfelmacher (Mähr.-Ostrau), Dr. F. Toppel je 50, Dr. A. Löwy (Mähr.-Ostrau) 30, Dr. J. Katz 50, M. Toppel, J. Stieglitz, V. Schanzer, H. Katz, J. Förster, Ing. A. Engelstein, H. Knöpfelmacher je 10, 5 u. 10; zus.: 275.—. **Neu-Titschein:** Hch. Bermann 20. **Orlau:** 390. **Teschen:** Sal. Huppert 100, Dr. Alex. Kohn 50, Ing. Max Bermann 30, Ferd. Ringer 25, S. Mayer, H. Goldfinger, Dr. F. Grünberg, G. Pollak je 20, A. Neugebauer 25, M. Ring 15, H. Wiesner, E. Grünpeter, O. Borger, Dr. L. Feuermann, Dr. E. Grünbaum, E. Zuckermandel, R. Brauner, A. Frischer je 10, 4 à 5; zus.: 425.—. **Insgesamt 1750.—.**

Slowakei:

Dolny Kubin: Dr. J. Meisel 50, A. Fuchs 30, Des. Wilhelm G., W. Schlesinger, L. Nußbächer je 20, Fl. Tomaschoff 15, M. Ledner, Dr. L. Schönfeld, F. Duschnitz, A. Brand je 10, 8 à 5. **Insgesamt 235.—.**

Imi Sammeltaschen

Aussig: Nelly Weinberg 10.40, 3 u. 10; zus.: 38.60. **Bodenbach:** O. Kletter 29.40, 1 u. 10; zus.: 35.50. **Falkenau:** W. Lustig, U. Reichenau 19.35, 1 u. 10; zus.: 24.80. **Gablonz:** Paul Glaser 39.40, Siegfr. Weil 71.90, E. Duschak 38.80; zus.: 150.10. **Warnsdorf:** A. Bobasch 29.40, Grete Heller 24.40, dies. 27.40; zus.: 81.20. **Prag:** Emil Felix 36, Auerbach-Klein 10, Ruth Reiß 20.70, Franz Petschau 111.95, O. Klein 17.10, 13, 1 u. 10; zus.: 211.55. **Brünn:** O. Stiassny 12, F. Hirsch 11, J. Weigl 10, L. Schöngut 22, J. Schuller 16, O. Spitz 10, A. Hoffmann 12.80, W. Kaiser 10, L. Schöngut 10, V. Huber 10, G. Wittmann 11.70, G. Weißmandl 10.65, J. Tintner 10, B. Ehre 19.60, 24 u. 10 = 117.45; zus.: 293.20. **Hrušov:** A. Etting 13.60. **Insgesamt 848.55.**

Č. S. R. Wald

Aussig: Dr. Moritz Singer 1 B. im Dr.-Hans-u.-Suse-Bäcker-Garten 50. **Bodenbach:** anl. Genesung d. H. Sigm. Duschak: Dr. Franz Ekstein 50, Ad. Abeles (Prag) 20 f. Sigm.-Duschak-Garten 70. **Dux:** anl. Jahrz. n. i. Mutter sp. f. Rud-u.-Mathilde-Kohn-Garten je 1 B.: Martha Kuh (Pilsen), Philipine Kuh (Dux), Arthur Kohn (Prag), JUDr. Paul Kohn (Dux); zus.: 200.—. **Gablonz:** f. Masarykwald: Ludw. Sinek 200, Felix Rafael, Max David, Ign. Protter, Ing. Berl je 100, Dr. E. Blumenfeld, Dr. Jos. Unger je 50, Dr. K. Liebstein 25, Glaßner 25; zus.: 745.—. **Leitmeritz:** Elsa Kafka anl. Abl. i. Mutter 2 B. im Dr.-Margulies-Hain 100.—. **Warnsdorf:** Wizo gr. z. Hochz. Singer—Heß 50.—. **Prag:** f. Vodička-Hain Erw. Freund (Haifa) 1000. **Brünn:** f. Em.-Engel-G.: Prof. Dr. A. Engel gr. Dr. E. Margulies 1 B., ders. gr. Dr. Wertheimer (Jemnice) 1 B.; zus.: 100.—. **Neu-Titschein:** f. Dr.-S.-Mandl-Garten: Ing. Bruno Silbiger (Prag) anl. s. Promotion 50, Dr. Beer Fryštát 20, MUC. L. Honigwachs anl. guter Entscheidung 50; zus.: 120.—. **Třebič:** Eveline Färber 1 B. a. N. Wilhelm Kohn 50.—. **Insgesamt 2485.—.**

Slowakei.

L. Sv. Mikulaš: Spez. folgt 100.—.

Nachtrag Prag: Rudolf Eisenstein gr. Ing. Emerich Hoffmann 10, derselbe kondoliert Frau Hanna Weil 10. (Im Ausweis vom 20.—31. Oktober in der Endsumme bereits enthalten.)

Spezifikation Puchov. Landspenden: Neujahrsspenden: Lad. Kohn 10, Kol. Trostler 20, Martin Neufeld 50, Stef. Neufeld 20, Mor. Rácz 50, And. Langfelder 20, Eug. Rosenzweig 10, Jul. Por 30, Jos. Frauwirth 30, 2 à 5.

Briefmarken-Abteilung

83. Ausweis: Kč 285.—.

Weitere Sendungen erhielten wir von: Anton Felber (Prag), Martin Krakowiak (Wapienno), Rud. Stepper (Teplitz), Rud. Löwy (Gablonz), Kurt Pick (Bodenbach), Dr. Kohorn (Dux), Jos. Křivaček (Bratislava), Dr. Kurt Heller (Kralupy), M. Nasch (Brünn), O. Tomaschoff (Velké Ripnany), W. Schick (Bodenbach), A. Grünhut (Podhřany), Emil Holzner (Hronow), KKL.-Komm. Michalovce. — Allen Einsendern unseren herzlichsten Dank. Wir suchen gebrauchte Postkarten mit eingedruckten oder aufgeklebten Marken der ČSR. aus den Jahren 1918—1920 und bitten unsere Mitarbeiter, uns solche Karten, die ganz bleiben müssen, zu verschaffen, da wir dafür eine gute Verwendungsmöglichkeit haben. Es finden sich solche massenhaft bei Kaufleuten, die die Korrespondenz aus diesen Jahren nicht mehr benötigen. Alle Sendungen, Bestellungen und Anfragen wollen gerichtet werden an MUDr. Franz Ekstein, Bodenbach a. E., Teplitzer Straße 23.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5697:	5698:
Böhmen	71.493.60	61.470.25
Mähren u. Schlesien	59.034.10	63.169.20
Slowakei	39.294.20	32.210.15
Karpathorußland	3.955.45	1.412.85
Markenabteilung	1.011.—	1.458.—
	174.788.35	159.720.45

✦

Spezifikation Bratislava:

Büchsen: E. Balacs 21, Em. Roth 20.10, L. Spiermann 15.40, L. Salomon 10, Dir. W. König 13, A. Guttmann 12.70, M. Jaffe, O. Spitzer, M. Groß je 10, T. Motz 12.80, H. Kaldi 11.80, Rosl Engel 60, Ing. Ign. Vecsey 51, H. Wagmann 43.40, Marg. Kohn 43, Oskar Elek 36, J. Pollak, Apoth. Bokor je 30, Oberkantor Landerer 24, A. Reisz 23, Dir. Weiß, E. Groß je 21, R. Eisenstädter, Ing. Fürchtgott, J. Neumann, H. Neumann, Ing. E. Biederer, M. Geiger je 20, Prof. Dr. Fluß 17, I. Löwbeer, T. Weiß je 15, Rest u. 10; **insgesamt 744.40.**

Goldenes Buch: Eintrag. Kam. Krausz: Wizo 300, Dr. O. Neumann 25, Dir. F. Horn 20, Dr. R. Füredi 10, (Eintrag. Dr. Emil Büchler) Ing. H. Brief 100, Dr. M. Neumann 100, Dr. S. Fischer 30, (Eintrag. G. u. A. Farkas) K. Abeles 20; **insgesamt 605.—.**

Sefer Hajeled: (Eintrag. Ruth Löwbeer) Ilona Löwbeer 35, (Eintrag. Harry Passer) S. Passer 25; **insgesamt 60.—.**

Landspende: J. M. Schwarz u. Fr. kond. Arch. M. Groß z. Abl. s. Vaters 20, Haschomer Hazair ges. b. Vorstellungen d. jüd. Theaters 48.90, Abgabe v. Veranstaltung Jung-jüdische Bühne 66; **insgesamt 134.90.**

Imitaschen: Martha Gewürz 10, Dir. Horn 15.15, D. Heller 10, J. Feldmann 19.45, Mirjam Blau 105.90, Judith Salomon 51.90, 30, 21.35, J. Hindls 12.45, Rest u. 10; **insgesamt 317.70.**

Baumspenden: Arch. M. Groß 1 B. anl. Abl. s. Vaters Emanuel Groß; **insgesamt 50.—.**

GEMEINDEN

Bratislava

Histadruth Iwrith. Am 21. November um 20 Uhr Vortrag des Chawer L. Jakubowits über Feierberg.

Banská Bystrica

Der vor einigen Monaten gegründete Bildungsverein der jüdischen Jugend stellte sich im Rahmen einer gelungenen Veranstaltung am 13. November der Oeffentlichkeit vor. Durch die Teilnahme von Dr. Oskar Neumann, der die neuesten KKL.-Lichtbilder aus Erez vorführte, bekam die Veranstaltung ein besonderes Gepräge. Ondrej Sebök hielt einen Vortrag auf das Thema: Masaryk und der Zionismus. Dr. Neumann überreichte die goldene KKL.-Nadel Herrn Max Szanto, der im vergangenen Jahr an 500 Kč in seiner Büchse aufbrachte. Nach dem Lichtbildervortrag Dr. Neumanns sprach Baruch Kohn über „Jüdische bildende Kunst" und erntete beim Publikum großen Beifall. — Am 15. November sprach Dr. Neumann über das Thema: „Die Judenfrage im Brennpunkt der Weltpolitik." Die Sachlichkeit

und die ergreifende Schilderung der Lage des Weltjudentums und des Jischuw übten auf alle Anwesenden nachhaltigen Eindruck aus. Hierauf wurde die KKL.-Kommission reorganisiert und der Versuch unternommen, die hiesige Wizo-Gruppe zu reaktivieren und eine Jung-Wizo zu gründen.

Graslitz

Hier fand die zweite ordentliche Generalversammlung der Zion. Ortsgruppe statt. Nach Entgegennahme des Tätigkeitsberichtes wurde dem Ausschuß das Absolutorium erteilt. Anläßlich der Neuwahl wurden alle bisherigen Ausschußmitglieder einstimmig wiedergewählt. Hierauf sprach Dr. Fritz Ullmann in fesselnder Weise über den Verlauf und die Ergebnisse des XX. Zionistenkongresses und entwarf den Zuhörern ein klares Bild über die heutige Situation im Zionismus. Die wertvollen Ausführungen des Herrn Dr. Ullmann besonders über die Bedeutung des Teilungsplanes und den Peelbericht, fanden bei allen Anwesenden lebhaften Beifall.

Hlohovec

Am 15. November sprach Dr. Fritz Ullmann über „Die politische Situation nach dem XX. Kongreß". Sein fesselnder Vortrag fand den stärksten Beifall. Vor engerem Kreise sprach dann Dr. Ullmann noch über wirtschaftliche Palästinaprobleme.

Kroměříž

Die zionistischen Korporationen haben ihre Herbsttätigkeit mit der Veranstaltung zweier Vortragsabende eingeleitet. Zunächst erstattete Frau Frime Astel, welche als Delegierte am Wizo-Weltkongreß teilnahm, ein Referat. Frau Astel berichtete in interessanter Weise von dem Verlauf des Kongresses und über die Tätigkeit der Wizo, sowie über deren nächsten Aufgaben. Sodann sprach Ortsrabbiner Dr. Joachim Astel eingehend über alle großen Referate und über die Beschlüsse des Kongresses. Beide Vortragende fanden eine aufmerksame Zuhörerschaft, welche mit reichem Beifall die Ausführungen belohnten. Die Vorträge wurden später in der benachbarten Gemeinde Holešov wiederholt. — Der zweite Abend war einem Vortrag Doktor Oskar Neumanns über „Volk im Kampf um Lebensraum" gewidmet. In meisterhafter Weise behandelte Dr. Neumann die politischen Eerignisse der letzten Zeit und deren Auswirkungen auf das jüdische Volk. Die zahlreich erschienenen Zuhörer folgten mit größtem Interesse dem Vortrag, den Dr. Neumann mit der Vorführung einiger Filme der KKL.-Wochenschau beschloß. Vor dem Vortrag hatte die hiesige Jugend Gelegenheit, die Filme zu sehen. L. L.

Kežmarok

Am 10. November fand im Rahmen der KKL.-Ortskommission und unter Leitung des Landessekretärs Benjamin Schwarz eine gutbesuchte Lichtbilderreportage statt, welche uns Erez Israel in den Monaten Juli—August 1937 vorführte. Bei dieser Gelegenheit fand die Uebergabe der Auszeichnungen für die verdienstvollsten Mitarbeiter der KKL.-Kommission statt. So wurde der Ortsgruppe Wizo ein sehr schönes — von der Landessammelstelle Prag ausgestelltes — Diplom und Herrn Ignaz Altmann für die bestgepflegte Büchse eine wunderschöne Herzlplakette überreicht. Frau Elisabeth Goldberg erhielt für ihre rege Mitarbeit im Namen der Landessammelstelle mündlichen Dank und Lob. — Am 11. November fand die Reorganisation der KKL.-Kommission statt und wurden die wichtigsten Stellen neu besetzt. Als Vorsitzender wurde Herr Dr. Desider Kornhauser und als geschäftsführender und verantwortlicher Kommissär Herr Eugen Winczer gewählt. Die Tatsache, daß die zwei wichtigsten Posten in so sicheren Händen sind, gibt uns die Gewähr für die gedeihliche Arbeit. E. R.

Marienbad

Am 11. November sprach im Rahmen der Zion. Ortsgruppe Jakob Edelstein über das Thema: „Judenstaat unterwegs". Der Redner verstand es, den zahlreichen Zuhörern derart fesselnd die schwierigen politischen Verhältnisse, die zur Schaffung des Judenstaats führen, sowie die wirtschaftliche Lage Palästinas darzulegen, daß der Zweck des Abends, auch die Judenschaft Marienbads über die Situation des zion. Aufbauwerkes zu informieren, voll erfüllt worden ist. Im Anschlusse an das Referat teilte der Obmann der Zion. Ortsgruppe Dr. Otto Stern mit, daß die Ortsgruppe gemeinsam mit dem Makabi nunmehr regelmäßig, um die zion. Arbeit zu vertiefen, alle 14 Tage im engeren Rahmen Diskussionsabende über die wichtigsten jüdischen Probleme veranstaltet, die sich eines wachsenden Besuches erfreuen, und forderte zur noch regeren Mitarbeit an diesen Diskussionsabenden auf.

Michalovce

Vom 25. bis 27. Oktober weilte hier Bendavid Schwarz zwecks Reorganisierung der KKL.-Arbeit. Seine bei dieser Gelegenheit veranstalteten Vorträge bei der „Mirjam" und „Wizo", mit darauffolgenden Lichtbildervorführungen wurden vom Publikum mit größtem Interesse verfolgt. — Bei der am 27. stattgehabten KKL.-Kommissions-Sitzung wurde die ganze Arbeit ausführlich besprochen.

Nové Mesto n. V.

Am 9. November hielt die Zion. Ortsgruppe ihre Generalversammlung ab. Nach der Einleitung durch den Präses Dr. Viktor Polak hielt der Sekretär Desider Reich einen umfangreichen Bericht über die abgelaufene Tätigkeit und Kassier Desider Steiner den Kassabericht. Nach einer regen Debatte wurde durch Neuwahl mit einigen Ausnahmen der alte Ausschuß wiedergewählt. Sodann sprach Dr. Fritz Ullmann über das Thema „Die jüdische Frage vor dem Weltforum". Seine klaren Ausführungen gaben neue Impulse für die weitere Arbeit. David.

Pieštany

Am 7. November hielt Dr. Fr. Ullmann im überfüllten Saale des Restaurant. Singer einen überaus aufschlußreichen Vortrag über die Lage des Judentums in der Welt und über die Ergebnisse des XX. Kongresses. Die Veranstaltung gestaltete sich zu einer spontanen Sympathiekundgebung für Dr. Ullmann, als Obmann Doktor Goldmann den Umstand hervorhob, daß es gerade 15 Jahre her sind, seitdem Dr. Ullmann uns das erstemal aufsuchte.

Přerov

Hier wurde am 28. Oktober ein Film der Žilinaer Makabiade vorgeführt und durch Ch. Mosche Oplatka anschaulich erläutert. Der schöne Film wurde mit Beifall von dem zahlreich erschienenen Publikum aufgenommen.

TURNEN UND SPORT

15 Jahre Hagibor-Leichtathletik

Die Leichtathletiksektion des Jüdischen SK. Hagibor in Prag beendete ihre Jubiläumsveranstaltungen anläßlich ihres 15jährigen Bestandes mit einem Festbankett der „Alten Herren", jener Athleten, die schon im Jahre 1922 den Namen Hagibor bekannt gemacht hatten, und der Veranstaltung eines Querfeldeinlaufs, nachdem schon im Sommer im Rahmen des Jubiläums ein großes internationales Meeting veranstaltet worden war. Es war ein gutes Jahr, dieses 15. Jahr in der ereignisreichen Geschichte der Sektion: ein fünfter Platz in der čsl. Meisterschaft, Gewinn der Meisterschaft von Böhmen, zweiter Platz in der Prager Klubmeisterschaft sind Beweise dafür, daß die Hagibor-Leichtathleten einen Gipfelpunkt ihrer Sportgeschichte verzeichnen, in der an schönen und anerkennenswerten Erfolgen wahrlich kein Mangel besteht. Wenn es nun beim Jubiläumsbankett des Hagibor zu einer spontanen und energischen Aktion der gesamten Mitgliedschaft für den Jüdischen Nationalfonds kam, so wollen wir in dieser Tat ein erfreuliches Zeichen dafür sehen, daß jetzt auch Fortschritte im Hagibor in einer Richtung zu verzeichnen sind, in der rückschrittlich zu sein dem Hagibor bisher zum Vorwurf gemacht werden konnte.

„Der jüdische Läufer" von Felix Pinczower. Verlag Bertold Lövy, Berlin S. O. 16, Rungestraße 18, 64 S. Preis Mk. 2.—. Erhältlich bei Dr. Flesch, Praha I., Příkopy 27. Der Verfasser, einer unserer bekanntesten jüdischen Sportpublizisten, hat mit dieser Arbeit etwas ganz Neues geschaffen. Es ist ihm gelungen, bisher von niemandem erkannte Beziehungen unseres älteren Schrifttums zu der modernen Sportbewegung zu erschließen. Staunenswert, wie haarscharf nachgewiesen wird, daß bereits im elften Jahrhundert v. Chr., also zu einem Zeitpunkte, wo auch bei den klassischen Völkern des Altertums von einem systematisch betriebenen Sport nicht die Rede sein konnte, bereits eine Gruppe von jüdischen Läufern vorhanden war. Die Namen und Leistungen sind uns so genau überliefert, daß es dem Verfasser gelang, die von den Läufern zurückgelegten Entfernungen zu rekonstruieren und zu errechnen. Der Autor kommt dabei zu staunenswerten Resultaten und stellt u. a. fest, daß bereits im Jahre 1080, also fast 600 Jahre vor dem klassischen griechischen Marathonlauf ein jüdischer Läufer eine ähnliche Mission auf dem Boden von Erez Israel erfüllte. Besonders interessant ist die Tatsache, daß die Ueberlieferung diesen Läufer und seine Leistungen verherrlicht. Man erfährt, wie die Rabbinen über die Frage diskutieren, welche Entfernung dieser Läufer zurückgelegt hat, u. a. m. So merkwürdig die Einzelheiten sind und so phantastisch sie auch klingen, es bleibt doch dem kritisch eingestellten Leser die Möglichkeit, an Hand des sorgfältig abgefaßten Quellenregisters am Schlusse des Buches, die angeführten Berichte im Einzelnen nachzuprüfen. Trotz des wissenschaftlichen Anstrichs ist das Buch doch leicht faßlich und so interessant geschrieben wie ein packender Sportbericht, und wird sich zweifellos einen Platz im Herzen der jüdischen Jugend erobern. Eine weitere Verbreitung ist ihm auf alle Fälle zu wünschen.

Sophie Redlich.

✤

Makabi Marienbad. Trotz der schwierigen lokalen Verhältnisse wurde in einer Ausschußsitzung des Makabi am 15. Oktober beschlossen, den Turnbetrieb unter allen Umständen wieder aufzunehmen, und schon am 24. Oktober wurde die erste Turnstunde im neuen Vereinsjahr abgehalten, wobei der Obmann Dr. Stößl an die Mitglieder den Appell richtete, der hohen Aufgaben des Makabi eingedenk zu bleiben. Außer an den regelmäßigen Turnstunden beteiligen sich die Mitglieder auch rege an den Debattenabenden der Zion. Ortsgruppe, und Tb. Walter Goldmann hielt in einem solchen ein Referat über „Assimilation und Antisemitismus." In Abwesenheit des Obmanns leitet Tb. Viktor Masarek, Auschowitz, die Geschäfte des Vereins.

Makabi M. Ostrava. Am 20. Oktober fand die 37. Generalversammlung des jüd. Turnvereins Makabi Mor. Ostrava im Café Union statt. Obmann Dr. Paul März gab einen Ueberblick über die Tätigkeit im verflossenen Jahre, deren Ergebnis in jeder Hinsicht als günstig bezeichnet werden kann. Ein reger Turnbetrieb, der mit eigenen Vorturnern bestritten wurde, Beschickung der Gaumeisterschaften, starke Beteiligung beim Žilinaer Kreisturnfest, der weitere Ausbau des Sportplatzes, die Veranstaltung eines großen Repräsentationsballes stellen einen kurzen Ausschnitt aus der vorjährigen Vereinstätigkeit dar. Trotz größter Anforderungen an die Vereinskassa konnte das budgetäre Gleichgewicht aufrecht erhalten werden. Die obligatorische Wehrerziehung, mit der der Makabi im kommenden Jahre im eigenen Rahmen betraut werden dürfte, läßt hoffen, daß der Turnbetrieb eine bedeutende Intensivierung erfahren wird. Nach den Berichten der verschiedenen Funktionäre wurde zur Wahl des neuen Ausschusses geschritten, welche nachstehendes Ergebnis zeitigte: Obmann: Knöpfelmacher, Obm.-Stellvertr.: Ing. Süsser; Kassier: Schneider; Schriftführer: Dr. Grübler; Turnwart: Karter. — Ueber Antrag des Dr. Beer wurde dem abtretenden Obmann Dr. März für dessen langjährige, mustergültige Führung des Vereins der besondere Dank und die Anerkennung der Generalversammlung ausgesprochen. Hierauf erteilte der neue Obmann dem Chawer Rubinstein vom Makabi Hazair Erez Israel das Wort zu einem fesselnden Vortrag über die Lage des Makabi und dessen Siedlungen in Erez. Zum Schluß wurde der Schmalfilm des Kreisturnfestes in Žilina und der des Sommerlagers in Terchova vorgeführt, die allgemeinen Beifall fanden.

Bar Kochba Brno. Bei dem von der Moravskoslezská župa am 6. November veranstalteten Wettschwimmen erzielten die Schwimmer des Bar Kochba Brno folgende Ergebnisse: 52.5 m Kinder crawl: 1. Sonnenschein 40.1; Brust: 1. Weiner 45.6, 2. Singer 49.6, 3. Huber 50.1. — 105 m Jugend Brust: 2. Schimmerling 1.37.5; crawl: 2. Löwenberger 1.21.9. — 210 m Männer Brust: 3. Wolf 3.39; 4 mal 52.5 m Jugend crawl: 2. BKB. 2.30.

Jüdisches Jugend- und Sportheim am Keilberg. Samstag, den 20. November 1937, 20 Uhr, feiern die Heimbürger den fünfjährigen Bestand des Heimes. Programm: 5 Jahre Heimchronik in lustigen Versen. — Sonntag, den 21. November, 10 Uhr vormittags, Generalversammlung mit folgender Tagesordnung: Eröffnung und Begrüßung durch den Obmann, Berichte des Geschäftsführers, des Kassiers, der Revisoren und des Heimverwalters. Alle Freunde des Heimes sind herzlich eingeladen. Zimmerbestellungen rechtzeitig erbeten.

Makabi Pieštany. Vor zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen hielt der Makabi am 14. November seine ordentliche Generalversammlung ab. Die technischen und kulturellen Referate wurden mit Interesse zur Kenntnis genommen und dem abtretenden Ausschuß das Absolutorium erteilt. Nach den Neuwahlen steht wiederum Herr J. Falus an der Spitze des Vereins. Herr Milch wurde zum geschäftsführenden Vorsitzenden ernannt, Frau Erdely in Anerkennung ihrer großen Verdienste um den Pistyaner Makabi zur Ehrenvorsitzenden. Sekretär wurde L. Fried, Kassiererin Frl. Balkány, Schriftführer J. Ungár, Turnwart Ing. Šajmovič. Der disziplinierte Verlauf der Versammlung läßt auch für das kommende Jahr eine erfolgreiche Arbeit erwarten.

✤

Die Leichtathletiksektion des Hagibor Praha veranstaltete Sonntag im Rahmen ihres 15jährigen Bestandsjubiläums einen Querfeldeinlauf mit Start und Ziel auf dem Hagiborplatz. Bei recht gutem Besuch — gleichzeitig spielten die Hagibor-Fußballer gegen Čechie XI — starteten zuerst die Hagiborzöglinge zu ihrem Lauf, den überraschend Altschüler, der beim Baumgartenlauf nichts besonderes gezeigt hatte, vor Löwenbein und Klauber (!) gewann. Die Senioren hatten auf einer abwechslungsreichen Strecke 6.5 Kilometer zu laufen. Anfangs führten Blödy und Goldschmiedt das 38 Läufer starke Feld, unter denen sich beste Prager Läufer befanden; nach dem dritten Kilometer fiel Goldschmiedt ab und Schwarz konnte sich nach vorne schieben. Einen Kilometer vor dem Ziel gingen Schwarz und Blödy unaufhaltsam vor. Auf dem Platz langte Schwarz 30 m vor Blödy ein, dessen Finish er abwehrte und 100 Meter vor dem Ziel sah es nach einem überraschenden Sieg von Schwarz aus, als Blödy zu einem nochmaligen Spurt ansetzte, innerhalb weniger Sekunden das verlorene Terrain aufholte und als erster durchs Ziel ging. Allina konnte noch Goldschmiedt überholen und endete am 10. Platz der Registrierten. Den Mannschaftslauf gewann Hagibor mit 13 Punkten vor Sparta und Sicherheitswache.

In der Brünner Tennisrangliste steht Gold (Břeclav) an 7. bis 10. Stelle, und Ripper (Makabi Brno) an 14 bis 17. Stelle. Kohn und Drucker (Makabi Brno) wurden nicht klassifiziert.

Palästina — Griechenland, Fußballausscheidungskampf zur Weltmeisterschaft, soll Zeitungsmeldungen zufolge am 27. November in Tel Awiw stattfinden. Das Rückspiel hätte noch vor Ende dieses Jahres zu erfolgen.

Der westslowakische Makabigau zählt (ohne Bar Kochba und Makkabäa Bratislava) 14 Vereine mit 990 aktiven Mitgliedern.

Makabi Teplitz-Schönau veranstaltet am 20. November um 8 Uhr in den Neptunsälen seine diesjährige Turnakademie.

Skifilm-Abend des Makabi Prag. Die Wintersportsektion des Prager Makabi veranstaltete am 10. November in der „Zlatá Husa" einen Abend, bei dem vor 250 Zuschauern mehrere Ski-Lehrfilme vorgeführt wurden, von denen einzelne Szenen wiederholt wurden und großen Beifall fanden.

Skilager des Makabi Prag. Die Wintersportsektion veranstaltet heuer wieder, diesmal in Harrachsdorf, ein Skilager für Kinder und Erwachsene, wobei die Kinder getrennt von den Erwachsenen in der Pension „Domov" untergebracht sind und unter ständiger Aufsicht erfahrener Führer stehen werden. Den Abschluß des Lagers bilden Qualifikationskämpfe der Kinder. Anfragen unter Telephonnummer 60461 und 52030.

Makabi Třinec veranstaltet am 5. Dezember im Hotel Tyrna eine Chanukkah-Akademie mit buntem Programm und anschließendem Tanz. Anfang 5 Uhr.

Ž. A. C. Brno veranstaltet am 21. November einen Querfeldeinlauf für Zöglinge und Sprinter (1800 m) und Senioren (6000 m).

Fußball. Makabi Prostějov gegen SK. Litovel 5:2. Letztes Meisterschaftsspiel der Herbstrunde, in der Makabi 20 Punkte aus 12 Spielen und ein Score von 40:18 erzielte. Herbstmeister kann Makabi jedoch nur werden, wenn der an zweiter Stelle liegende SK. Hodolany einen der beiden noch außenstehenden Wettkämpfe verliert. Hagibor Praha gegen Čechie XI 1:2. Freundschaftsspiel.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Promotion. Walter Schwarz, Neu-Titschein, wurde am 18. November 1937 an der Juridischen Fakultät der Masaryk-Universität in Brünn, zum Doktor der Rechte promoviert.

Vermählungsanzeige. Anny Löffler, Plzeň, Bernhard Scharf, Wien, Vermählte.

Geburtstag. Jakob Joel Braun, Bratislava, Redakteur der „Jüdischen Presse", feiert dieser Tage seinen 60. Geburtstag.

Ing. Willy Adler, Mor. Ostrava, und Frau empfehlen sich als Vermählte.

Geschäftsnachrichten

Das Café Aschermann — neuer Inhaber Herr Armin Radó — ist neu renoviert worden und bietet dem Besucher einen freundlichen und angenehmen Aufenthalt. Die alte Tradition ist fortgesetzt: Nirgendwo in Prag findet der jüdische Zeitungsleser eine so große Anzahl jüdischer Zeitungen aus aller Welt wie hier. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß sich Herr Radó auch als guter Wirt einen glänzenden Ruf geschaffen hat. e.

Herr Rudolf Benda, Praha, übergab sein Geschäft in der Dlouhá tř. 41 an Herrn Moses L. Scheiner, einem Fachmann, der in denselben Intentionen das Geschäft weiterführen wird und sein Augenmerk besonders auf die Zufriedenheit seiner Kunden lenken wird. Herr Scheiner hofft sich das Wohlwollen der ehemaligen Bendaschen Kunden in vollem Maße zu erhalten. e.

Magen- und Darmerkrankungen, Geschwürbildungen, Gallenblasen- und Leberleiden werden durch Gebrauch von Saidschitzer Bitterwasser günstig beeinflußt! Ihr Arzt wird Sie über eine regelmäßige Haustrinkkur mit dem altbewährten, durch seine milde und reizlose Wirkung bekannten Saidschitzer Bitterwasser (Versand seit 1680) beraten. e.

Wenn Sie Ihre Wohnung verlassen, können Sie nicht wissen, ob in Ihrer Abwesenheit Feuer ausbricht oder bei Ihnen eingebrochen wird. Auch kann in Ihrem Hause ein Wasserrohrbruch Ihnen oder den Mitbewohnern Schaden zufügen, für den Sie ersatzpflichtig gemacht werden. Und selbst auf der Reise können Sie Ihres Gepäcks durch Diebe oder andere Unvorhergesehenheiten verlustig gehen. Am besten, Sie setzen sich noch heute in Verbindung mit der Union-Versicherung A.-G., Prag I., Masarykovo nábř. 4. Filialen in Reichenberg, Brünn, Bratislava, Vertretungen im ganzen Bereiche der Republik. e.

Nr. 48 — Herausgeber: Verein „Techijah." — Verantw. Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck: Heinr. Mercy Sohn, Prag. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 285.643/VII-1936 bewilligt. — Kontrollpostamt Praha 25. — Erscheint jeden Freitag. Redaktionsschluß Mittwoch 18 Uhr. — Telephon 62630, Postscheck-Konto Nr. 45.983 und 63.372.